



AG Stolpersteine

in Bad Soden

Unsere Aktivitäten

Sept 2023-Sept2024

AG Stolpersteine Bad Soden

ÜBER UNSERE ARBEIT

Die **AG STOLPERSTEINE IN BAD SODEN** ist eine sowohl in parteipolitischer als auch in religiös-weltanschaulicher Hinsicht neutrale und unabhängige Arbeitsgemeinschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat, in Bad Soden durch die Verlegung von STOLPERSTEINEN an die hiesigen Verfolgten des Nationalsozialismus zu erinnern. Die AG STOLPERSTEINE IN BAD SODEN fühlt sich dabei ausdrücklich allen Opfergruppen verpflichtet.

Stolpersteine in Bad Soden machen die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung sichtbar. Sie werden am letzten in Freiheit gewählten Wohnort verlegt und ermöglichen somit das Gedenken an die Ereignisse und die Menschen. Oft ermöglichen sie Kontakte zu den Familien, die ohne diese Zeit womöglich mit uns in Bad Soden leben würden.

Bei unserer Arbeit lassen wir uns von den Richtlinien des Kölner Künstlers Gunter Demnig leiten, der das Projekt STOLPERSTEINE ins Leben gerufen hat und über die Verlegung jedes einzelnen STOLPERSTEINS sowie den Wortlaut der zu gravierenden Inschrift persönlich entscheidet.

Unsere Arbeit basiert auf dem am 5. Oktober 2011 einstimmig gefassten Beschluss der Bad Sodener Stadtverordnetenversammlung, der folgenden Wortlaut hat:

„Die Stadtverordnetenversammlung begrüßt das Projekt „Stolpersteine“, welches an die Opfer des Nazi-Regimes erinnern soll und spricht sich für eine Umsetzung in Bad Soden aus. Stolpersteine dürfen in allen Bereichen der Stadt Bad Soden, die sich nicht in Privatbesitz befinden, auf Antrag gelegt werden. Das heißt, es erfolgt nach einem Antrag immer eine zeitnahe Genehmigung für das Verlegen von Stolpersteinen im öffentlichen Raum. Die Kosten für die Verlegung und Anschaffung erfolgt ausschließlich durch private SpenderInnen.“

Wir legen größten Wert auf eine gründliche Recherche, um zu seriösen und belastbaren Ergebnissen zu gelangen. Um dies nach bestem Wissen und Gewissen gewährleisten zu können, arbeiten wir vertrauensvoll mit dem Stadtarchiv der Stadt Bad Soden zusammen.

Da es uns ein Anliegen ist, die Erinnerungsarbeit auch in die nächste Generation zu tragen, sind wir besonders offen für die Zusammenarbeit mit Schulen, selbst wenn diese nicht in Bad Soden liegen.

Im Internet ist die Dokumentation unserer Arbeit zu finden unter

www.stolpersteine-in-bad-soden.de

AG Stolpersteine Bad Soden

Unsere Aktivitäten - September 2023 bis September 2024

1. Neujahrsempfang 13.1.2024

Auch in diesem Jahr waren wir wieder beim Neujahrsempfang für Neubürger am Samstag, 13. Januar 2024 ab 10.30 Uhr im H+-Hotel in Bad Soden vertreten.

2. Filmabend am „Tag der Verfolgten des Naziregimes“ 27.1.2024

Am 27.1.2024 zeigten wir den Film „Kästner und der kleine Dienstag“ [im Kino CasaBlanca](#) in Bad Soden auf Spendenbasis. Kästner und der kleine Dienstag ist ein an historischen Fakten orientiertes biografisches Drama aus dem Jahr 2016 über die Freundschaft zwischen dem Schriftsteller Erich Kästner und seinem jungen Bewunderer Hans-Albrecht Löhr. Darin werden die unterschiedlichen Haltungen zwischen Anpassung und Widerstand vor dem Hintergrund der ausgehenden Weimarer Republik und der Diktatur des Nationalsozialismus in Deutschland dargestellt.

3. Erster Rundgang zu den Stolpersteinen 16.03.2024

Über 80 Besucher waren gekommen.

Bei dem 90-minütigen Stadtrundgang zu 18 der 28 bisher verlegten Stolpersteinen wurden traurige, bewegende, aber auch besondere Lebensgeschichten unserer jüdischen Mitbürger erzählt.

Presseberichte dazu erschienen

- am [20.3.2024](#) und am [23.4.2024](#) in der Frankfurter Neuen Presse

4. Stolpersteinverlegung für Elsa Nossbaum 15.4.2024

Am 15.4.2024 verlegten wir einen Stolperstein für Elsa Nossbaum in der Talstr.16. Hier hatte zum ersten Mal eine Hausgemeinschaft die Patenschaft übernommen und sich damit an der 30. Verlegung beteiligt.

Presseberichte dazu erschienen

- am 16.5.2024 in der [Frankfurter Neuen Presse](#)
- am 16.5.2024 im [Newsletter](#) der Stadt Bad Soden
- am 23.5.2024 in der [Bad Sodener Woche](#)
- am 23.5.2024 in der [Bad Sodener Zeitung](#)

AG Stolpersteine Bad Soden

5. Ausstellung „Gegen das Vergessen“ 21.10.2023 - 22.10.2024

Zehn Jahre recherchierte und dokumentierten wir die Initiative einzelne Schicksale von Sodener Bürgern, die Opfer der Nationalsozialisten wurden. Menschen, wie der Sodener Badearzt und Leiter der Israelitischen Kuranstalt, Dr. Max Isserlin, und seine Familie wurden enteignet und zur Flucht getrieben.

Else Maier (geborene Scheuer) beging mit ihrem 15-jährigen kranken Sohn Siegbert Suizid, weil die Repressalien gegen Juden unerträglich wurden und ihr kein Geld zum Leben blieb.

Die Sozialdemokraten Johann Malinowski und Fritz Lagemann wurden wegen ihrer politischen Gesinnung verfolgt. Im Widerstand verhaftet, kam Malinowski in das Konzentrationslager Börgermoor, Lagemann nach Frankfurt-Preungesheim ins Gefängnis. „Misshandelt, gefoltert, entlassen 1937“ steht auf Lagemanns Stolperstein.

An ihrem letzten frei gewählten Wohnort in Bad Soden hat die AG den Opfern auf öffentlichem Grund zum Gedenken Stolpersteine verlegen lassen und damit ihre Namen in unserer Stadt wieder sichtbar gemacht.

Mit ausführlichen Texten und Fotos zeichnet die Ausstellung die erschütternden Schicksale nach.

Die **Ausstellung** „Gegen das Vergessen“ wurde zuerst am Samstag, 21. Oktober 2023, um 16 Uhr im Kunstkabinett im Kulturzentrum Badehaus im Alten Kurpark eröffnet. Sie dauerte bis Sonntag, 29. Oktober 2023 und wird an verschiedenen Orten weitergeführt.

Die **zweite Vernissage** für die Ausstellung vom 26.2.2024 bis 26.5.2024 fand am Dienstag, 5.3.2024 um 16 Uhr im Theaterfoyer des Augustinums, Georg-Rückert-Str. 2 statt. Im musikalischen Rahmen von Heinz Reichert (Klavier) und Hildegard Pöppe (Flöte) wurden einige Banner mit Schicksalen von Bad Sodener Bürgern gezeigt, die unter der Nazi-Verfolgung litten.

Die **dritte Vernissage** wird am 28. August 2024 um 18.00 Uhr im Kreishaus (Am Kreishaus 1-5, 65719 Hofheim) unter Schirmherrschaft des Landrats M. Cyriax stattfinden.

Die Ausstellung ist vom 20. August bis zum 22. Oktober 2024 im Kreishaus zu sehen.

Ein Video über die Ausstellung kann [unter diesem Link](#) angesehen werden.

Die Hessenschau berichtete ebenfalls darüber, [siehe dieser Link](#).

Die Banner der Ausstellung sind [im Anhang enthalten](#).

Presseberichte darüber erschienen in der

- [Frankfurter Neuen Presse am 24.10.2023](#)
- [Bad Sodener Zeitung am 25.10.2023](#)
- [Bad Sodener Woche am 26.10.2023](#)

AG Stolpersteine Bad Soden

6. Recherche zu weiteren Stolpersteinen: laufend

Zurzeit recherchieren wir Material zu **weiteren Lebenswegen** von Verfolgten des Naziregimes. Im Vordergrund stehen zurzeit zum einen Schicksale von Widerstandskämpfern der SPD (Herrmann Bender, Heinrich Dosse, Karl Sammel), aber auch „normale“ Bürger wie Mathilde Rehn, die ins KZ Ravensbrück kam, weil sie Lebensmittel an einen jüdischen Mitbürger, Daniel Levi, abgab.

7. Kontakt mit den Nachfahren

Wir halten auch **Emailkontakt** zu Nachfahren der Isserlinfamilie nach Israel und USA, zu dem Nachfahren der Haushälterin Mina Grünebaum nach Frankreich und zu den Nachfahren der Familie Strauss nach Kanada und USA.

Unsere E-Mail: info@Stolpersteine-in-bad-soden.de

8. Aktualisierung und Weiterentwicklung unserer online-Dokumentation

Seit einigen Wochen ist unsere Homepage in (fast) jeder Sprache zu lesen (auch in Hebräisch und Arabisch!) und wird gepflegt. Wir haben dort alle Schicksale der Opfer dokumentiert, Videos erstellt und auch unsere Flyer und Broschüren zu den Stolpersteinen als PDF-Dokumente online hinterlegt. Auch die Veranstaltungen zum Novemberprogramm in Bad Soden sind dort dokumentiert. Alle Dokumentationen können kostenfrei angeschaut und heruntergeladen werden.

<https://www.stolpersteine-in-bad-soden.de>

Anhang

Banner der Ausstellung „Gegen das Vergessen“

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Nazihochburg – Bad Soden

BAD SODEN · EPPSTEIN

10. 11. 09

Der Pöbel kam aus Soden

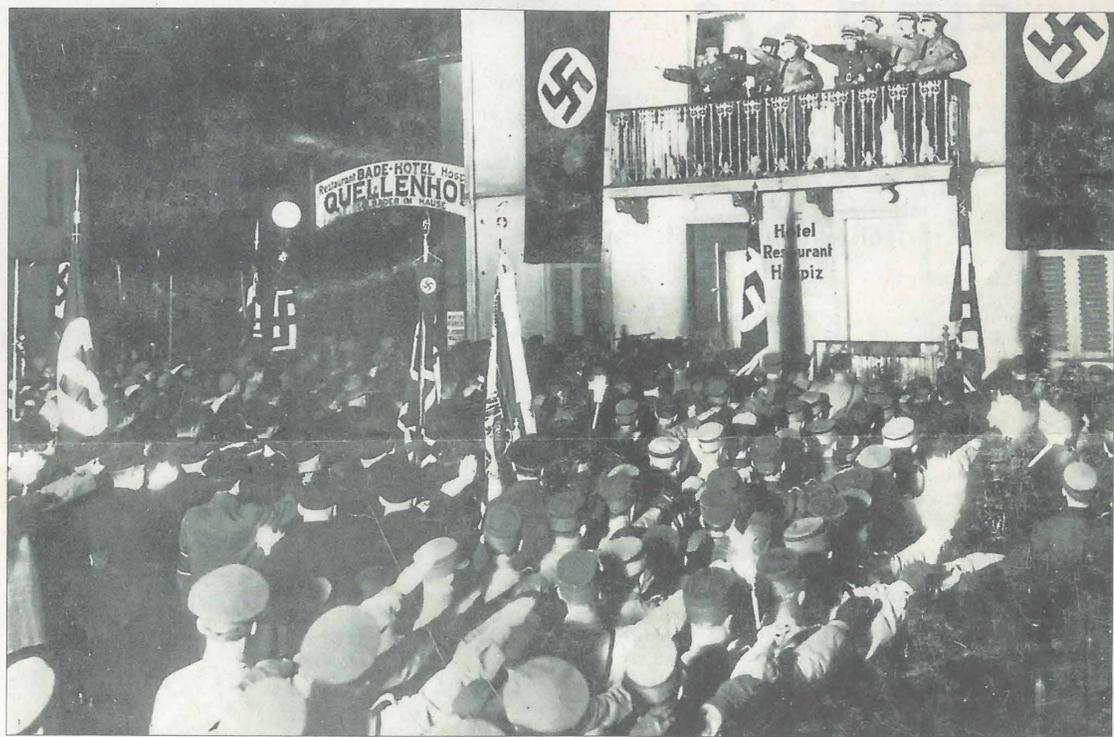
Die Nationalsozialisten wüteten in der Kurstadt mit einem Tag Verspätung

Am Mittag des 10. November 1938 haben Nationalsozialisten den jüdischen Betsaal in der Enggasse verwüstet, die Israelitische Kuranstalt in der Talstraße niedergebrannt und die Häuser jüdischer Sodener Bürger geplündert. Die Bewohner wurden vertrieben

Bad Soden. Teils vergessen, teils verdrängt sind die schrecklichen Ereignisse, die sich am 10. November 1938 in der Kurstadt abspielten. Nicht wie in anderen Städten in der so genannten Reichskristallnacht vom 9. auf den 10. November, sondern am folgenden helllichten Tag wüteten die NS-Leute gegen jüdische Einrichtungen und Privathäuser in Bad Soden, misshandelten und vertrieben die jüdischen Bürger. Zwei Funksprüche, die um Mitternacht von der Reichshauptleitung kamen, hatten dem Sodener NSDAP-Ortsgruppenleiter Hans Faubel grünes Licht gegeben, „dass gegen jüdisches Eigentum volle Handlungsfreiheit“ bestehe. Dieser teilte seinen Leuten mit, dass nachmittags „eine Aktion gegen die jüdische Kuranstalt durchgeführt wird“, und wies den Organisationsleiter Heinrich Sachs an, „die bei der Ortsgruppe versammelten Parteimitglieder direkt zur Kuranstalt zu führen“.

Mobiliar zerschlagen

Joachim Kromer, langjähriger Stadtarchivar, hat die Fakten zur Sodener Judenverfolgung zusammengetragen. Doch Sachs und der Pöbel wüteten, ehe sie zur Kuranstalt in die Talstraße zogen, vorher noch im Betsaal der Synagoge. Zerschlugen Fenster und warfen alles Mobiliar einschließlich der Gebetbücher auf die Straße und zündeten es an. „Es waren Sodener, keine auswärtigen NS-Leute, die zur Synagoge zogen“, informierte Kromer in einem öffentlichen Vortrag in der Trinkhalle am 3. November 1987.



In der Kurstadt gab es nicht bloß eine Handvoll Nationalsozialisten: Hier eine Versammlung vor dem damaligen „Bade-Hotel Quellenhof“.

16 Angeklagte aus der Kreisleitung und Ortsgruppenleitung, „die man an den Tatorten am 10. November gesehen hatte“, wie ein Ge-

richtsreporter festhielt, mussten sich im Juni 1949 vor dem Frankfurter Landgericht verantworten. Mit Beilen, Hämmern, Äxten und Stemmeisen gingen die Gewalttäter in der jüdischen Kuranstalt vor. Trieben die kranken, nordürtig bekleideten Juden auf die Straße. Behälter mit Benzin wurden herangeschafft. Kreisleiter Karl Scheyer

wird mit den Worten zitiert: „Na endlich brennt die Wanzenanstalt.“ Feuerwehrleute, die ernsthaft löschen wollten, wurden daran gehindert.

Fünf Verhandlungstage brauchte die Strafkammer, um Licht in das tatsächliche Geschehen zu bringen. Mit vagen Aussagen versuchten die Angeklagten, die Wahrheit zu ver-

nebeln. Der Antrag des Staatsanwaltes, zur Beweisführung einen Bericht des ehemaligen Klinikarztes Dr. Max Ismerlin aus London vorzulesen, wurde vom Gericht abgelehnt. 13 Männer wurden schließlich verurteilt. Drei von ihnen erhielten je drei Jahre Zuchthaus. Die anderen Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten. kra

Höchster Kreisblatt vom 10.11.2009

Bereits seit 1933 war der „Quellenhof“ Sitz der Kreisleitung der NSDAP, die mit dem Amtsantritt des Kreisleiters Karl Scheyer am 01.10.1937 für den Main-Taunus und Obertaunus-Kreis zuständig war. Wie man sich in dem Kurort damals selbst sah, zeigt der folgende Artikel aus der Bad Sodener Zeitung vom 22.06.1939:

Ich engagiere mich in der AG Stolpersteine, weil ich seit meinem 15. Lebensjahr (*1957) versuche, mit verschiedenen Aktivitäten die historische Schuld meiner Eltern zu ertragen!

Ingelore Fischer

Bad Soden am Taunus 1933–39 Rückblick und Ausblick

Von W. Delljelt Bad Soden.

Es gibt Zeitabschnitte, die besonders verdienen, daß man sie zum Gegenstand eines Rückblicks macht: Das gilt auch für eine Gemeinde und es ist deshalb angebracht, einen Rückblick auf die Jahre 1933–1939 zu unternehmen. Bis zur Machtergreifung durch den Nationalsozialismus lag Bad Soden in seiner Eigenschaft als Heilbad schwer darnieder. Es lag eine besondere Tragik darin, daß Baderente die Wirtschaftskrise der vorhergehenden Jahre zuerst zu spüren bekam, am Wiederaufstieg dagegen verspätet teilnahm. So hat Bad Soden durch den wirtschaftlichen Niedergang vor 1933, nachdem es bereits durch den Krieg, Besetzung und Inflation schwer gelitten hatte, besonderen Schaden davongetragen, denn es war ja so, daß immer weniger Menschen in der Lage waren, eine Kur durchzuführen, und wenn sie diese auch noch so nötig hatten. Das wurde anders mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Bad Soden bekam jedoch, wie alle deutschen Bäder, den Wiederaufstieg erst 1934 zu spüren. Die Zahl der Gäste war von 7209 im Jahre 1928 von Jahr zu Jahr gestiegen bis auf 3370 im Jahre 1933, um 1934 erstmals wieder zu steigen auf 4139. Von da an hat sich die Gästezahl ständig weiter gesteigert und so konnten 1938 wieder 7033 Gäste gezählt werden. So ist in Bad Soden seit 1933 wieder ein anderer Geist wieder Schaffenskraft und Unternehmungslust eingetret. Das lag auf der Hand, denn eine Gemeinde, in der der Geist des Nationalsozialismus schon frühzeitig einzog und eine feste Stütze fand, mußte innerlich gesund, hoffnungsfroh und lebenskräftig sein. Doch stand dem Wiederaufstieg des Heilbades die Verschuldung während der Systemzeit noch als kaum überwindbares Hindernis im Wege. Das ist nun auch anders geworden.

Bad Soden, seit 1933 Sitz der Kreisleitung der NSDAP, und später der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, ist heute Kreis- und Hauptstadt der Bewegung - Partei und DAS - für den Großkreis Maintaunus-Obertaunus. Es ist seit Jahrhunderten ein anerkannt gutes Heilbad mit vorzüglichen Kureinrichtungen und mit einem Heil-schatz, der auf seinen zahlreichen Quellen beruht, um den es zu beneiden ist. Bad Soden ist daneben schon in den Jahren vor dem Kriege und bis heute immer mehr auch eine Hauptaufsiedlungsgemeinde und bevorzugter Wohnort geworden. Seine verkehrsgeographische günstige Lage und die Vorzüge, die es schon seit vielen Jahren - auch vor dem Kriege bereits - aufzuweisen hatte, hat es dazu werden lassen. Die Versorgung der Gemeinde mit Wasserleitung, Kanalisation, Gas und Elektrizität ist in Bad Soden, das häußeres Gepräge hat, bereits lange vor dem Kriege fast vollständig gewesen, mit solchen Aufgaben hatte man sich deshalb in den letzten Jahren nicht erst zu befassen brauchen. - In den Jahren 1927 und später wurden das Kurhaus neu gestaltet, das Schwimmbad im Altenhainer Tal gebaut, die Trinkhalle wurde erweitert durch den Anbau von modernen Burgel-fabikinen und die Kureinrichtungen erfuhren weiter eine Bereicherung durch die Anlage schöner Tennisplätze hinter dem Kurhaus. Es wurden zahlreiche Wohnungsbauten errichtet, insbesondere nach 1933, und so ist denn in wenigen Jahren z. B. östlich der bereits seit 1847 bestehenden Bahnlinie ein völlig neues Stadtviertel entstanden. Außerdem wurden benötigte Baulagen erschlossen, so in Richtung nach dem Eichwald zu, am Hang des Burgberges und auf dem Dachberg. Bad Soden, das vor dem Kriege rd. 2100 Einwohner zählte, birgt nun

nahezu 4000 Einwohner in seinen Mauern, abgesehen von den Kur-gästen, die sich alljährlich zu Tausenden einfinden. So zählt Bad Soden zu den ersten und größten Gemeinden des Kreises.

In der Folgezeit wurden Straßenbauten und viele Straßenver-besserungen durchgeführt. An der Königseimerstraße wurde ein Park-platz geschaffen, der in den nächsten Jahren in Richtung auf das Kur-haus zu erweitert wird. Im vergangenen Jahre wurden die Süßwasser-bohrungen mit gutem Erfolg unternommen, die bedingen, daß Bad Soden in seiner Wasserversorgung mehr und mehr unabhängig wird. Jetzt wurde eine neue Druckleitung vom Pumpwerk Alleestraße nach dem Dachberg-Hochbehälter geschaffen, verbunden mit einer modernen Fernmeldeanlage. Es wurden Grundstücksankäufe größerer Ausmaßes durchgeführt. Auch in Bezug auf die Verkehrsregelung und Sicher-heit wurde Vorbildliches geschaffen, z. B. erfuhre die Kronbergerstraße eine bedeutende Erweiterung. -

Heute ist Bad Soden als Heilbad, Wohn- und Gartenstadt vor-züglich verbunden mit der Umgebung. In 1/4 Bahn- oder Omnibus-stunde ist Höchst, in 1/2 Stunde Frankfurt am Main mit den gleichen Verkehrsmitteln zu erreichen. Neuerdings kann man von Höchst auf schönem Fußgängerpfad entlang der alten Straße nach Bad Soden gehen, während andererseits Omnibusverbindungen mit Königstein und Kronberg bestehen. Es ist klar, daß die mannigfachen Annehmlich-keiten Sodens als Wohnstadt mehr und mehr erkannt werden und so fahren denn auch heute alljährlich ca. 700 Arbeitnehmer zu ihren Arbeitsplätzen in Groß-Frankfurt am Main. 1933 wurde ein größeres Gelände der Gemarkung Sulzbach nach Bad Soden umgemeindet und ist bereits stark besiedelt.

So wie sich Bad Soden als Heilbad, Ansiedlungs- und Wohn-gemeinde seit 1933 mehr und mehr entwickelt hat, ist es auch sonst nicht untätig geblieben. Der Ob- und Gartenbau - es wird erinnert an die weltberühmte Rosen- und Kelfenzucht Sodens - stehen in hoher Blüte und die Gemeinde selbst hat in jüngster Zeit größere Obstanlagen geschaffen. Die Sodener Mineralprodukte, vor allem die Sodener Mineralpflaster, tragen den Ruf Sodens in alle Welt. Die Gemeinde hat mit der Neuverpackung des Vertriebs ihrer Mineral-produkte an einen besonders tüchtigen und fähigen Fachmann im Jahre 1935 einen glücklichen Griff getan. Seitdem sind die Umsätze von Jahr zu Jahr bedeutend gestiegen und haben den Vorkriegsstand wieder erreicht. Gerade in den Einnahmen, die die Gemeinde all-jährlich aus dem Vertriebe ihrer Mineralprodukte erzielt, liegt eine besondere Stärke, die ihr bei Erfüllung ihrer großen Aufgaben zugute kommt. Die Einnahmen (aus Kurtaxe, Bädern usw.) sind erheblich gestiegen und noch im Steigen begriffen. Ebenso verhält es sich mit den Steuereinnahmen. Bad Soden ist wieder zu einer steuerkräftigen Gemeinde geworden, eine Tatsache, die sich nicht zuletzt auch durch den hohen Anteil der Gemeinde am Aufkommen der Kreisabgaben aus-drückt. Die fortlaufenden Verbesserungen an den Kureinrichtungen (Kurhaus, Badehaus usw.), die Schaffung eines modernen Schieß-platzes, die Vervollkommnung und Verschönerung des Schwimmbades sind weitere Merkmale des Aufstieges, der allein schon durch das Vorhandensein der hervorragenden, teils einzigartig, Kureinrichtungen - es sei erinnert an das weltberühmte Inhalatorium - fest geführt ist.

Entnommen der Dokumentation „Wie Geschichte vermach wird“, verfasst im August 1988 von Brigitte Dörlamm und vier ehemaligen Geschichtsleistungskurs-teilnehmern der Albert-Einstein-Schule in Schwalbach.

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Verzweifelte Entscheidung – Leben der 17-jährigen Liselotte gerettet

Es birgt Tragik, gleichzeitig drückt das Foto Erleichterung aus: Am Weihnachtstag 1937 kam die Familie Strauss aus der Neugasse 3 nach ihrer Flucht über Bremerhaven in New York an. Wilhelm, Olivia und Tochter Hannelore hatten Liselotte von der befreunden Familie Strausser in ihre Obhut genommen. Ihre 17 Jahre alte Tochter Liselotte gehen zu lassen, muss für Therese (geborene Neuhof) und Leopold Strausser eine dramatische Entscheidung gewesen sein. Liselotte war die einzige der **Familien Neuhof-Strausser**, die den Naziterror so überlebte. Sie wurde Kinderkrankenschwester und starb in den USA mit 86 Jahren. Zwischen Liselotte Strausser, Olivia und Wilhelm Strauss sowie deren Nachkommen bestand immer eine familiäre Verbindung. Ihre Großmutter Sophie Neuhof sowie ihre Eltern waren am 10. November 1938 dem Wüten des Nazi-Mobs in der Kurstadt ausgesetzt. Die „Villa Rheinfels“, die Großvater Michael (gestorben 1921) 1907 erworben und mit seiner Frau Sophie als Hotel für Kurgäste geführt hatte, wurde geplündert, zerstört und ihr Vermögen beschlagnahmt. Sophie Neuhof und ihr Schwiegersohn Leopold Strausser starben 1939 auf ungeklärte Weise in Frankfurt. Therese wurde am 22. November 1941 nach Kaunas/Litauen deportiert und dort drei Tage später bei einer Massenerschießung ermordet. **Die Stolpersteine für Sophie Neuhof, Leopold, Therese und Liselotte Strausser wurden am 16. Mai 2017 vor der „Villa Rheinfels“ (Königsteiner Straße 39/Ecke Alleestraße) verlegt.**

18.05.17

BAD SODEN Seite 13

Für die nächste Generation

Vier Stolpersteine an der „Villa Rheinfels“ erinnern an das Schicksal jüdischer Bürger aus Bad Soden

Das Schicksal der Bad Soderer Familien Strausser und Neuhof wird jetzt unübersehbar. Der Kölner Künstler Gunter Demnig ließ in einer bewegenden Gedenkfeier ihre Stolpersteine in den Bürgersteig ein.

VON BRIGITTE KRAMER

Bad Soden. Die Entscheidung muss dramatisch für die Eltern gewesen sein. Voller Verzweiflung müssen sich Therese und Leopold Strausser im Jahr 1937 zu diesem Schritt entschlossen haben. Erst 17 Jahre war ihre Tochter Liselotte alt, als sie das junge Mädchen auf die Flucht in die Vereinigten Staaten schickten. Sie gaben es in die Obhut der ihnen bekannten und in Bad Soden wohnenden Familie Olivia, Wilhelm und Tochter Hannelore Strausser aus der Neugasse 3. Im Dezember besiegten die vier jüdischen Flüchtlinge in Bremerhaven das Schiff. Ein Foto, das von Ken Krug, einem Nachkommen der Familie Strauss stammt, zeigt sie nach ihrer Ankunft in New York am Weihnachtstag 1937. Liselotte ist die Einzige der Soderer Familie Strausser/Neuhof, die den Terror der Nationalsozialisten überlebt hat. Mit 86 Jahren starb sie in den USA.

Ihre Großmutter Sophie Neuhof sowie ihre Eltern Leopold und Therese Strausser wurden am 10. November 1938, als der Nazi-Mob auch in Bad Soden wütete, gewaltsam aus der Kurstadt vertrieben. Vor ihrem letzten freigelegten Wohnort, der „Villa Rheinfels“ an der Ecke Königsteiner Straße/Alleestraße, umgeben vom fleckenden Verbleib, fand am Dienstagmorgen eine bewegende Gedenkfeier statt. Vier Stolpersteine ließ der Kölner Künstler Gunter Demnig in den Bürgersteig ein. Vier Messingplatt-

ten, die das traurige Schicksal der ehemaligen jüdischen Mitbürger sichtbar machen. Ein idealer Platz, „Niemand sonst in der Stadt kommen so viele Menschen vorbei.“

Bürgermeister Norbert Altenkamp

1882 in Frankfurt geboren. Nachdem Vater Michael Neuhof 1921 gestorben war – er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Soden begraben – führten seine Witwe Sophie, Tochter Therese und Schwiegersohn Leopold Strausser das Haus weiter. Hauptberuflich war Leopold Strausser als kaufmännischer Angestellter bei einer Firma in Frankfurt tätig.

1920 brachte Therese Strausser ihre Tochter Liselotte in Zürich auf die Welt. Als die Nationalsozialisten immer stärker Stimmung gegen die Juden machten, ein Antrag der Straussers für den Umbau des Hotels wurde 1932 abgelehnt, dürfte der Entschluss in der Familie gereift sein, dem herannahenden Grauen zu entkommen. Doch Großmutter Sophie und die Eheleute Strausser warteten zu lange. Bald nachdem sie 1938 nach Frankfurt vertrieben wurden, starben Leopold Strausser am 11. November 1941 dort erschossen.

Für Liselotte blieb das ungewisse Schicksal ihrer Mutter eine schwere Last. Die beiden Frauen hatten anfangs noch Briefkontakt. In späteren Jahren forschte die Tochter über Yad Vashem nach ihrer Mutter. Liselotte, die 1944 amerikanische Staatsbürgerin wurde, wurde Kinderkrankenschwester, arbeitete in einem Heim für jüdische Kinder in New York und ließ ihr Leben lang eine enge Verbindung zur Familie Strauss.

Sie habe die Familie zwar nie gekannt, entgegnete Gisela Rückert

ber und Sophie Neuhof am 20. November 1939. „Unter ungeklärten Umständen“, mehr konnte Gisela Rückert nicht herausfinden. Haben sich die beiden Menschen das Leben genommen? Die „Villa Rheinfels“ war von den Nazis geplündert und zerstört worden. Die Straussers mussten das Gebäude verkaufen, ihr Eigentum wurde bis auf einen kleinen monatlichen Freibetrag beschlagnahmt. Liselottes Mutter Therese wurde bei der dritten großen Deportation am 22. November 1941 nach Riga und weiter nach Kowno verschleppt und am 25. No-

vier Stolpersteine ließ der Kölner Künstler Gunter Demnig an der Alleestraße in den Bürgersteig ein.

Foto: Knapp

tern verlassen musste – legte drei Rosen zu den Stolpersteinen. Seit 2013 sind die jungen Leute der Heinrich-von-Kleist-Schule aus Eichhorn dem Soderer Stolperstein-Projekt verbunden. Sie haben Patenschaften übernommen und sorgen dafür, dass die Messingplatten blühen. Der ehemalige HWK-Schüler, Lukas Birovescu, begleitet die Steinverlegungen seit mehreren Jahren auf seiner Klarinette.

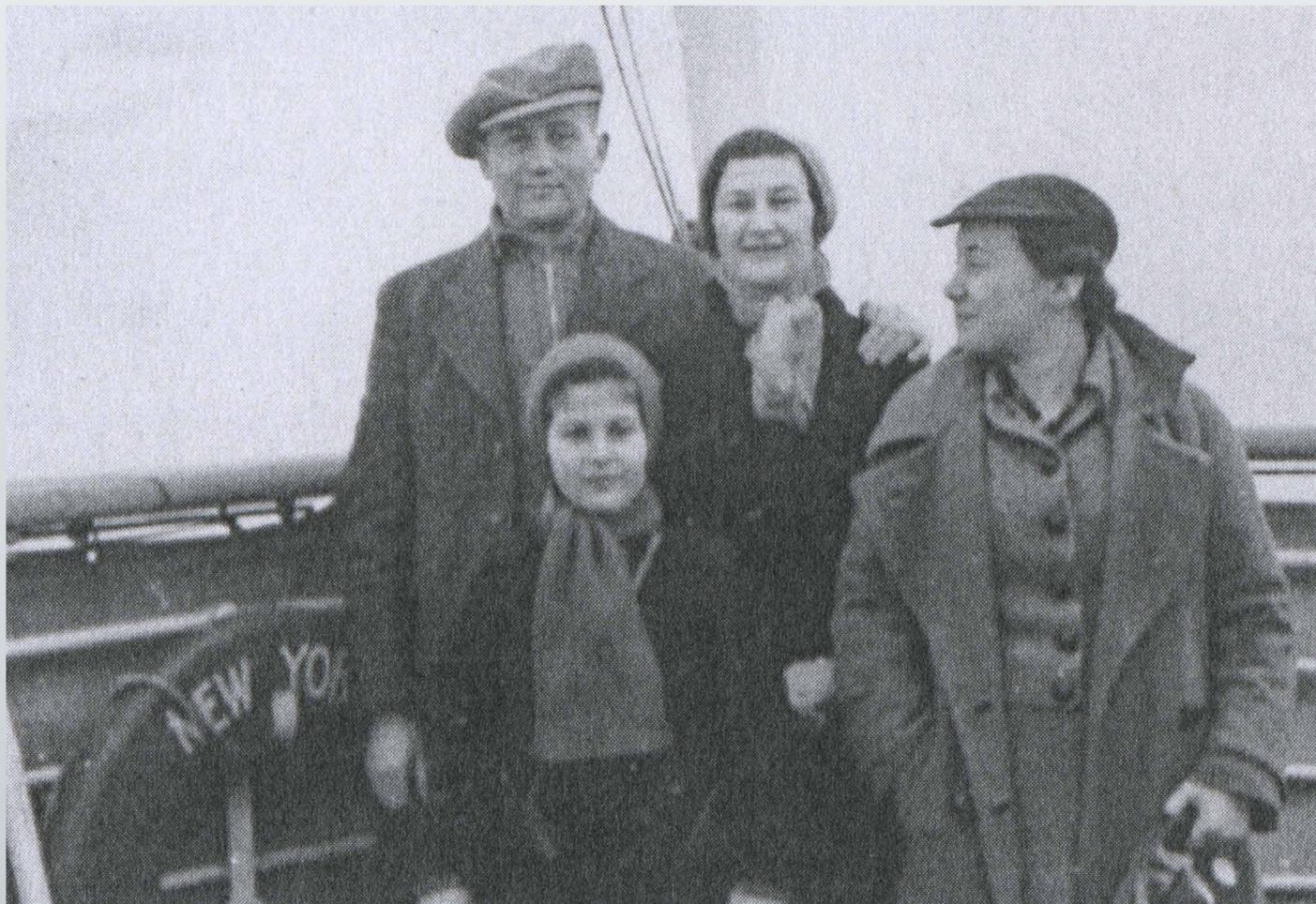
Mehr Informationen über die AG Stolpersteine Bad Soden gibt es unter www.stolpersteine-in-bad-soden.de.



Stolpersteinverlegung an der Ecke Königsteiner Straße/Alleestraße



Höchster Kreisblatt vom 18.05.2017



Familie Strauss (v.l.: Wilhelm, Olivia mit Hannelore) und Liselotte Strausser bei der Ankunft in New York 1937. Foto: Ken Krug

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Riss durch die Familie – nur Kinder und Enkel überleben

Bis 1937 lebten drei Generationen der **Familie Strauss** in der Neugasse 3 unter einem Dach: Moritz und Karoline (Lina) Strauss, deren Sohn Wilhelm mit Ehefrau Olivia und Tochter Hannelore. Der im benachbarten Niederhofheim geborene jüdische Viehhändler Moritz Strauss (1864) war ein angesehener Bürger im Kurort. Gemeinsam mit Dr. Max Isserlin lenkte er die Geschicke der jüdischen Gemeinde und gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Sodener Reit- und Fahrvereins. Doch einen Juden im Reitverein duldeten die Sodener Nazis nicht lange. Um dem Terror der Nazis zu entkommen, wanderten Sohn Wilhelm und seine junge Familie in die Vereinigten Staaten aus. Im Dezember 1937 gingen sie in Bremerhaven aufs Schiff. Die Eltern Karoline und Moritz mussten auf Druck der Nazis ihr Haus in der Neugasse verkaufen. Sie sahen für sich keine Zukunft mehr in Bad Soden. Moritz starb 1938 im Israelitischen Krankenhaus in Frankfurt. Lina blieb allein zurück und erlebte die Gräueltaten des Novemberpogroms 1938, wie die angezündete Synagoge auf der anderen Straßenseite. Ihr gelang zwar die Flucht nach London, doch am Ende ihrer Kräfte nahm sie sich dort das Leben. Die Stolpersteine für die fünf Familienmitglieder wurden am 06. Juli 2016 verlegt. Zur Verlegung waren Hannelores Kinder, Ken Krug aus Kalifornien und Joanie Krug aus Oregon, angereist.

Einst geachtet, dann geächtet

Stolpersteine erinnern an das Schicksal der einst einflussreichen Familie Strauss

Vor der Machtübernahme der Nazis im Jahre 1933 war der jüdische Viehhändler Moritz Strauss ein angesehener Bürger in der Kurstadt. Später mussten er und seine Familie schlimme Repressalien erleiden. Am Mittwoch werden Stolpersteine vor dem Haus verlegt, in dem die Familie gelebt hat.

VON BRIGITTE KRAMER

Bad Soden. Gegenüber der ehemaligen Sodener Synagoge, vor dem Haus Neugasse 3, werden am Mittwoch, 6. Juli, um 10.30 Uhr, fünf Stolpersteine verlegt. Der Kölner Künstler Gunter Demnig wird die Messingplatten in Erinnerung an das Schicksal der Familie Strauss in das Pflaster einlassen. Moritz und Karoline Strauss, ihr Sohn Wilhelm, Schwiegertochter Olivia und deren Tochter Hannelore wurden Opfer des nationalsozialistischen Terrors und aus der Kurstadt vertrieben. Das Haus in der Neugasse 3 war der letzte gemeinsame und frei gewählte Wohnort der jüdischen Familie in Bad Soden.

Koscheres Haus
Der 1864 im benachbarten Niederhofheim geborene Viehhändler Moritz Strauss war ein angesehener Bürger in der Kurstadt. Seit 1924 lenkte er als zweiter Gemeindevorsteher gemeinsam mit dem Arzt Dr. Max Isserlin die Geschicke der jüdischen Gemeinde. Seine Frau Karoline kam 1869 in Runkel auf die Welt. Sie war streng gläubig und führte in der Neugasse 3 ein koscheres Haus. Zwei Kinder – Sohn Wilhelm und Tochter Johanna – zogen Moritz und Karoline groß. Das Ehepaar war in der Nachbarschaft beliebt und eng mit der Familie Stark verbunden. Wilhelm Strauss und Adolph Stark (beide Jahrgang 1895) gingen zusammen in die Schule und sie waren Pflanzkumpanen. So lag es nahe, dass die bei-

den Männer 1929 zu den Gründungsmitgliedern des Bad Sodener Reit- und Fahrvereins gehörten. Doch einen Juden im Reitverein, das duldeten die Bad Sodener Nazis nicht lange. Im Jahre 1928 hatte Wilhelm die 27 Jahre alte Olivia geheiratet, die aus Graßfeld im Vogelsberg stammte. „Olli“, wie die junge Frau im Familien- und Freundeskreis genannt wurde, studierte Kindererziehung in Frankfurt und arbeitete als Gouvernante. Im Februar 1929 kam Tochter Hannelore, der Mittelpunkt der jungen Familie, auf die Welt. „Mit ihren köstlichen Kuchen, Keksen und Mazzen gewann Olli die Herzen aller Kinder aus der Nachbarschaft“, beschreibt Barbara Bernbach das Leben der Familie aus jener noch glücklichen Zeit.

Dunkle Wolken
Die Sodenern, eine geborene Stark, die heute in Südbach lebt, weiß das von ihrem Vater Rupert. Der kleine Rupert ging mit Hannelore Strauss in den Kindergarten und hatte seinerzeit wohl ein Auge auf die Dreijährige geworfen.

Doch bald zogen dunkle Wolken über Deutschland auf. Die Lebensumstände für die Juden verschlimmerten sich auch in der Kurstadt. Um dem Terror der Nazis zu entkommen, beschloss Wilhelm mit seiner jungen Familie in die Vereinigten Staaten auszuwandern. Seine Schwester Johanna lebte dort bereits seit längerem in Middletown im US-Staat New York. Im Dezember 1937 gingen sie in Bremerhaven aufs Schiff und landeten am 25. Dezember in New York.

Nach der Flucht ihrer Kinder blieben Moritz und Karoline Strauss allein zurück. Auf Druck der Nazis mussten sie ihr Haus in der Neugasse verkaufen, konnten zwar noch bei den neuen Eigentümern wohnen bleiben, sahen aber für sich keine Zukunft mehr in der Kurstadt. Moritz Strauss wurde



Wilhelm und Olivia Strauss gelang es, 1937 nach New York zu fliehen. Wilhelms Eltern Karoline und Moritz (rechtes Foto) schafften das nicht.

Genau gegenüber ihrem einstigen Wohnhaus wurde die Synagoge in Brand gesteckt. Vor dem Schlimmsten jedoch bewahrten sie ihre Freunde. Barbaras Großmutter Bernardine (Adolphs Ehefrau) versteckte Karoline in ihrem Haus im Wisenweg unter dem Dach. Dort, wo ehemals die Hausmädchen ihre

Zimmer hatten, arbeitete Karoline. Krank er starb am 17. März 1938 im Israel Krankenhaus in Frankfurt. Sein Grab befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof in Bad Soden.

Synagoge brannte
Genau gegenüber ihrem einstigen Wohnhaus wurde die Synagoge in Brand gesteckt. Vor dem Schlimmsten jedoch bewahrten sie ihre Freunde. Barbaras Großmutter Bernardine (Adolphs Ehefrau) versteckte Karoline in ihrem Haus im Wisenweg unter dem Dach. Dort, wo ehemals die Hausmädchen ihre



Karoline Strauss – Ken und Joanie Krug – aus den USA anreisen. Bürgermeister Norbert Altenkamp wird die Gäste begrüßen. Für die AG Stolpersteine werden die einzelnen Paten sprechen. Musikalisch wird Lukas Birovescu, Schüler der Eschborner Heinrich-von-Kleist-Schule, die Feier auf seiner Klarinette umrahmen.

Ein Mahmal für die Ewigkeit

Markante Worte und herzliche Gesten: Bei der Verlegung der Stolpersteine für die von der NSDAP verfolgte Bad Sodener Familie Strauss kam es zu bewegenden Momenten.

Bad Soden. Barbara Bernbach versagte die Stimme. Sie schluckte, als sie ihre Worte an Ken und Joanie Krug richtete – an Sohn und Tochter von Hannelore Strauss, die mit ihren Eltern Wilhelm und Olivia als Achte-jährige vor den Nationalsozialisten im Dezember 1937 aus der Kurstadt in die Vereinigten Staaten flüchten musste. „Ach freue mich ganz doll, dass ihr heute an diesem ganz besonderen Tag hier sein könnt“, sagte die Tochter von Ruprecht Stark, der mit Hannelore einst die Jahre hier im Sodener evangelischen Kindergarten geteilt hat.

Es waren bewegende Momente und herzliche Begegnungen, die die beiden Gäste aus Kalifornien und Oregon sowie Schüler der Heinrich-von-Kleist-Schule in Eschborn und rund 50 Bürger aus Bad Soden vor dem Haus Neugasse 3 in der Altstadt erlebten. Fünf Stolpersteine ließ der Kölner Künstler Gunter Demnig vor dem ehemaligen Wohnhaus der jüdischen Familie Strauss ins Pflaster ein. Sie sollen an das Schicksal der Familie erinnern, deren Lebenswege die Bad Sodener AG Stolpersteine verfolgt hat (wir berichteten).

„Für alle Ewigkeit“, wie es der 64 Jahre alte Ken Krug mit markanten Worten festhielt, werden Generationen erfahren, was passiert ist“. Er sei gerührt, mit welcher menschlicher Wärme sie hier aufgenommen wurden und dass die Verbindung seiner Familie, obwohl sie fliehen musste, zu den alten Freunden über all die Zeit gehalten habe. „Meine Vorfahren lebten gut hier und liebten die Stadt und das Land“, sagte Ken. Das wisse er von seiner Großmutter Olivia, die ihm abends am Bett von seinen vielen Cousins und Cousinen in Deutschland erzählt habe. Als Ruth Bockenheimer

Außer Barbara Bernbach erinnerten Lissy Hammerbeck, Aytill Otters und Dietmut Thilenius, die nur zwei Jahre nach Hannelore Strauss in Bad Soden auf die Welt kam, an die Zeit, die die Familie Strauss in der Stadt durchlebte hat. 1927 bereits sei in Bad Soden die erste Ortsgruppe der NSDAP gegründet worden. Im Mai 1933 wurde die Stadt Sitz der NSDAP Kreisleitung, informierte Lissy Hammerbeck. 50 Juden gehörten damals noch zur Gemeinde. Die erste Amtshandlung des neu gewählten Stadtparlaments sei neben dem Boykott gegen jüdische Geschäfte und dem Verbot des Schachtens die Ernennung Hitlers zum Ehrenbürger der Stadt gewesen. Man könne nur ahnen, sagte Lissy Hammerbeck, wie es in Moritz Strauss (dem Urgroßvater von Ken und Joanie) ausgesehen haben mag.

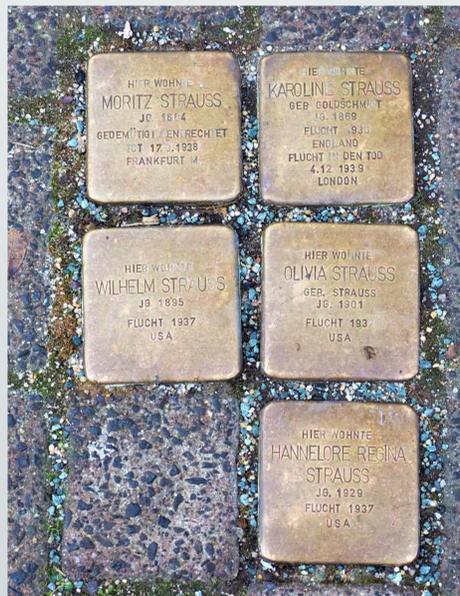
Mit einer spontanen Geste überraschten Norbert und Marianne Geiss nicht nur die Gäste aus Übersee. Die heutigen Eigentümer des Hauses Neugasse 3, die bis dahin nicht wussten, welche Geschichte sich hinter den Mauern des Hauses verbirgt, öffneten ihre Türen und luden zu einem Blick in die Inneneinrichtung ein. Mit seinem Klarinettenspiel setzte Lukas Birovescu während der Feierstunde emotionale Akzente, und Schülerinnen der Eschborner Schule schmückten die Stolpersteine mit Rosen.



Nachfahren der Familie Strauss waren aus USA angereist. Foto: Nie

Höchster Kreisblatt vom 05.07.2016

Höchster Kreisblatt vom 11.07.2016



10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Geboren in einer jüdischen Familie, konvertierte Katholikin – ermordet in Auschwitz

Die beiden Buben auf dem Foto sind die Urururenkel von **Mina Kraft**. Hector (3) und Benjamin (5) kamen im September 2021 mit ihren Eltern aus Rottweil angereist. Als siebtes Kind des jüdischen Ehepaares Adolf und Emma Keller wurde Wilhelmine (Mina) am 11. April 1878 in Neuenhain geboren. 1901 heiratete sie den katholischen Anstreicher Adam Kraft in „Zivil-ehe“. Sohn Gottfried wurde 1901 geboren und 1903 als Katholik anerkannt. Mina konvertierte 1928 zum katholischen Glauben, war aktiv in der Kirchengemeinde und engagierte sich im „Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz“. Als die Nazis an die Macht kamen, wurde das Leben der Familie Kraft schwierig. Mina wurde als „Jude-Mina“ beschimpft, der Malerbetrieb wurde boykottiert. In der Pogromnacht November 1938 wurde das Haus der Krafts von ansässigen Hitlerjugungen mit Hakenkreuzen beschmiert. Die 65-jährige Mina musste sich 1943 zur sogenannten „Aussiedlung“ im Gestapo-Zwangslager in Frankfurt melden. Als Jüdin war sie ab Januar 1939 gezwungen, den zweiten Vornamen Sara zu tragen. Ihre 17 Jahre alte Enkelin Wilhelmine begleitete sie nach Frankfurt. Die übrigen Familienmitglieder schämten sich Minas jüdischer Herkunft. Die 65-Jährige wurde direkt nach Auschwitz transportiert und im Dezember 1943 ermordet. **Der Stolperstein für Mina Kraft wurde am 04. September 2021 in der Schwalbacher Straße 2 (vormals 4) verlegt.**

BAD SODEN · EPPSTEIN 06.09.21 Seite 11

Den NS-Opfern ihre Namen zurückgeben

Verlegung eines Stolpersteins in der Schwalbacher Straße 2 in Erinnerung an Mina Kraft

VON BRIGITTE KRAMER

Bad Soden – Ingegendwann, wenn sie ein paar Jahre älter sind, werden ihre Eltern ihnen berichten, was mit ihrer Urururma im Jahre 1943 geschehen ist. Jetzt hocken Benjamin Paul (5) und Hector Luis (3) neugierig neben dem „Stolperstein“, der mit Rosen geschmückt ist und im Licht der Kerzen glänzt. Die ins Pflaster eingelassene Messingplatte soll an Mina (Wilhelmine) Kraft erinnern. An das grausame Schicksal, das der Neuenhainerin widerfahren ist.

Es war überwältigend, wie viele Menschen sich am Samstagnachmittag in der Schwalbacher Straße 2 in Neuenhain versammelt haben. Drei Generationen der weit verstreuten Angehörigen sowie Nachbarn, die sich an Mina Kraft erinnern, genau dort, wo heute eine Bushaltestelle ist, stand das Wohnhaus der Familie: Adam, Mina und von ihrem Sohn Gottfried Kraft. Und von ihrem Heim aus begab sich Mina auf ihren Weg in den Tod. Sie ahnte es wohl. Wilhelmine, ihre 17-jährige Enkelin, begleitete ihre 65 Jahre alte Großmutter nach Frankfurt, wo sich Mina zur sogenannten Aussiedlung im Haus der jüdischen Gemeinde am Harnesweg 5-7, inzwischen einem Gestapo-Zwangslager, melden sollte. Kaum vorstellbar, was im Inneren der Enkelin vorgegangen sein mag. Wenige Tage später, am 28. Oktober 1943, wurde Mina nach Auschwitz deportiert und dort im Konzentrationslager im Dezember 1943 ermordet.

Nicole und Rüdiger Brause von der Sodener Arbeitsgemeinschaft Stolpersteine haben das Leben der Mina Kraft recherchiert. Die AG wurde von der Neuenhainerin Anneliese Strörs-Becker aufmerk-

ter ihr viel über Mina Kraft erzählt habe. Und Jürgen Butzer holte ein altes Foto des Wohnhauses hervor, das die Krafts 1930 erworben hatten.

Als siebtes Kind des jüdischen Ehepaares Adolf und Emma Keller wurde Wilhelmine, gerufen Mina, 1878 in Neuenhain geboren. Sie heiratete 1901 in „Zivil-ehe“ den katholischen Anstreicher Adam Kraft. Sohn Gottfried wurde 1901 geboren und mit bischöflicher Sondererlaubnis 1903 katholisch getauft. Gottfried heiratete mit 25 Jahren nach Kronberg, bekam zwei Kinder, Karl Gottfried und Wilhelmine, und starb schon mit 35 Jahren. Wilhelmine wuchs in Neuenhain bei ihrer Großmutter Mina auf. Mina trat zum Christentum über, war in der katholischen Gemeinde aktiv und im „Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz“.

Doch als die Nazis an die Macht kamen, wurde das Leben für die Familie sehr schwierig. Mina wurde als „Jude-Mina“ beschimpft. Ihr Haus wurde von Hitlerjugungen mit Hakenkreuzen und antisemitischen Sprüchen beschmiert. Der Malerbetrieb wurde boykottiert. Zitterend habe sie mit ihren Großeltern hinter den Fensterläden gestanden, erinnerte sich Enkelin Wilhelmine. Sie kannte alle, die dabei waren, nannte aus Angst aber keine Namen. Als die Schickanen der Lehrer und Mitschüler in der Neuenhainer Volksschule schlimmer wurden, zog die Enkelin 1941 zu ihrer Mutter nach Kronberg.

Mit einfühlsamen Worten schilderten Nicole und Rüdiger Brause den Lebens- und Leidensweg von Mina Kraft. Sehr schwierig sei es gewesen herauszufinden, wer und wo ihre Nachkommen lebten. Sowohl die Einwohnermeldekarte als auch die amtlichen Fa-

Der Stolperstein für Mina Kraft wurde am 04. September 2021 in der Schwalbacher Straße 2 (vormals 4) verlegt.



In Erinnerung an Mina Kraft. FOTO: AG STOLPERSTEINE



Hector (3) und Benjamin (5) sind die Urururenkel der von den Nazis ermordeten Mina Kraft. Die beiden sind mit ihren Eltern aus Rottweil angereist.



Urenkel Heinz-Peter Mang (links) und Ehefrau Elisabeth haben Schwiegersohn Walter Seguro und ihre Tochter Afra-Verena Mang in die Mitte genommen.

Höchster Kreisblatt vom 06.09.2021



Mina Kraft



Das Wohnhaus der Familie Kraft in Neuenhain, Schwalbacher Straße 4 (heute Nr. 2)

Meine Motivation

Als ich vor gut 10 Jahren von den Initiatoren der Stolpersteingruppe angesprochen wurde, habe ich als Journalistin keinen Moment gezögert. Ihre Arbeit zu unterstützen, war für mich selbstverständlich. Mir war und ist es wichtig, die Opfer der nationalsozialistischen Terrorherrschaft der namenlosen Menge zu entreißen. Ihre Schicksale aufzuzeichnen, ihre Leidenswege ins Licht zu rücken und öffentlich zu machen. An diese Menschen zu erinnern, die sich in ihrem gesellschaftlichen Umfeld eingebracht haben und auf grausame Weise ihres Lebens beraubt wurden. Und einen Dialog zwischen den Opfern und deren Nachkommen zu knüpfen. Auch dazu möchte ich beitragen.

Brigitte Kramer



10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Fast blind und schutzlos – deportiert und ermordet in Lodz

Am Mittag des 10. November 1938 trieben die Bad Sodener Nationalsozialisten die Kranken aus der Israelitischen Kuranstalt auf die Straße, verwüsteten das Gebäude, zündeten es an und machten sich anschließend über jüdische Privathäuser und Pensionen her. Dass seine Pension für Kurgäste, „Villa Charlotte“, in der Hasselstraße 14 geplündert und verwüstet wurde, musste **Bernhard Freymann** nicht mehr mit ansehen. Im Februar 1938 hatte sich der fast erblindete Freymann – durch eine Verletzung, die er im Ersten Weltkrieg erlitten hatte – in das Jüdische Krankenhaus in Frankfurt umgemeldet. Den 10. November erlebte er im Jüdischen Altersheim in der Kuhwalsiedlung. Ob freiwillig oder unter Druck ist nicht bekannt. Am 19. Oktober 1941 wurde der 56-Jährige ins Konzentrationslager Lodz deportiert. Dort ist er kurz nach seiner Ankunft ermordet worden. Was sich an dem Mittag des 10. November in der „Villa Charlotte“ abgespielt hat, hat der verstorbene Stadtarchivar Joachim Kromer festgehalten. So hat der damalige Bürgermeister Jakob Rittgen angeordnet, dass das Freymannsche Klavier ins Kurhaus geschafft und silberne Essbestecke aus einem verschlossenen Buffet der „Villa Charlotte“ in sein Dienstzimmer ins Rathaus gebracht werden. **Der Stolperstein vor der Hasselstraße 20 (vormals 14) wurde am 30. Mai 2014 verlegt.**

Erst die Kuranstalt, dann Privathäuser

Bei ihrem zerstörerischen Zug durch die Kurstadt verwüsteten die Nazis auch die „Villa Charlotte“

Eine Sodener Arbeitsgruppe befasste sich seit Monaten mit dem Schicksal verfolgter jüdischer Nazi-Opfer in der Stadt.

Von Brigitte Kramer

Bad Soden. Sechs Stolpersteine werden – wie berichtet – Ende Mai vom Künstler Gunter Demnig verlegt. Die sechste Gedenkplatte soll an das Schicksal von Bernhard Freymann erinnern. Mit seiner Frau Charlotte führte er in der Hasselstraße 14 (heute Nummer 20) eine Pension. Direkt vor dem Grundstück soll nun die Messingplatte in den Fußweg eingelassen werden. Die Arbeitsgruppe, die sich mit dem Schicksal der Nazi-Opfer in der Stadt befasst, hat auch das von Bernhard Freymann dokumentiert.

Nachdem die Bad Sodener Nationalsozialisten am Mittag des 10. November 1938 die Kranken aus der Israelitischen Kuranstalt in der Talstraße verjagt, das Gebäude zerstört und in Brand gesetzt hatten, machten sie sich über jüdische Privathäuser und Pensionen her. Dass sie auch in seine Pension, die „Villa Charlotte“, eindringen, das Anwesen plünderten und verwüsteten, hat Bernhard Freymann nicht mitemleben müssen. Am 20. Februar 1938 hatte er sich in das Jüdische Krankenhaus nach Frankfurt umgemeldet.

Den 10. November erlebte der fast erblindete Freymann dann im Jüdischen Altersheim in der Frankfurter Kuhwalsiedlung. Inwieweit diese Umzüge freiwillig oder unter Druck geschehen waren, bleibt offen. Am 19. Oktober 1941 wurde Freymann ins Konzentrationslager Lodz deportiert. Der Tag seines Todes ist nicht bekannt. Doch vermutlich ist er kurz nach seiner Ankunft im KZ umgekommen. Ein kleiner Metallblock unter Hunderten anderen an der Außenseite der Mauer um den ältesten jüdischen Friedhof in Frankfurt östlich der ehemaligen Judengasse erinnert an den ehemaligen Sodener Mitbürger.

Neue Erkenntnisse

In den Geschichtsbüchern der Kurstadt war über das Leben des 1885 in Danzig geborenen Freymann bisher wenig zu finden. Erst nachdem sich Gunter Krauskopf vom Historischen Verein Bad Soden auf die Suche gemacht hat, sind jetzt einige Lebensdaten des gebürtigen Westpreußen bekannt geworden. So hat Bernhard Freymann 1926 die Diakonisse Charlotte Neumann geheiratet. Kurz darauf erwarb das

Ehepaar die Pension „Villa Charlotte“ in der Hasselstraße. Das Haus stammte aus dem Jahr 1906.

Eine kurze Ehe

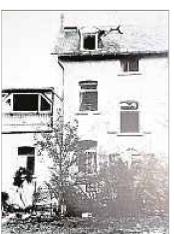
Die Ehe jedoch währte nur kurz. Fünf Jahre später, am 6. Februar 1931, ist in der Meldekarte der Gemeinde Bad Soden der Tod von Charlotte Freymann-Neumann vermerkt. Verstorben ist sie in Traunstein. Wann sie nach Oberbayern gegangen ist, lässt sich nicht nachvollziehen. Doch nach den Informationen folgert Krauskopf, dass Charlotte in dem „Kurheim für Gemüts- und Nervenkranken“ des Nervenarztes Eduard Schnorr, einem Schlässchen aus dem 18. Jahrhundert, Aufnahme gefunden hatte. Freymann blieb in Soden zurück. Da er als fast Blinder seinen Alltag nicht allein meistern konnte, wurde er von seiner Haushälterin Else B. unterstützt. Sie war keine Jüdin.

In seiner Dokumentation über die Geschehnisse des 10. November 1938 in Bad Soden hat der verstorbene Stadtarchivar Joachim Kromer festgehalten, was sich an dem bewussten Mittag in der Pension Freymann abgespielt hat. Danach

waren „der stellvertretende Ortsgruppenleiter S. und der Politische Leiter J., der sich im Hause auskannte, da er dem Hausherr regelmäßig die Haare schnitt“, federführend bei den Verwüstungen und Plünderungen.

Der Nazi-Bürgermeister Jakob Rittgen hatte veranlasst, dass das Klavier aus dem Hause Freymann in das Kurhaus geschafft wurde. Zuvor bereits hatte er skrupellos angeordnet, silberne Essbestecke aus einem verschlossenen Buffet der Villa Charlotte in sein Dienstzimmer im Rathaus zu bringen. Auf einer Aufnahme des Sodener Fotografen Lothar Schilling ist der Bürgermeister am 10. November 1938 vor der brennenden Israelitischen Kuranstalt in Anzug und mit Krawatte zu sehen. Da er den Diebstahl fremden Eigentums gebilligt hatte, wurde Jakob Rittgen vor ein Parteigericht gestellt, seines Amtes entbunden und 1940 nach Polen in den Warthegau strafversetzt. Kurz vor Kriegsende jedoch gelang es ihm, hat Gunter Krauskopf recherchiert, noch einmal auf einem Bürgermeisteressel zu landen: in Neuenburg.

Auf der Suche nach lebenden Angehörigen hat ein Neffe Bernhard Freymanns, Menachem Taub, im April 1999 das Formular „Page of Testimony“ von Yad Vashem ausgefüllt. Die Arbeitsgruppe versucht nun, zu dem in Israel lebenden Menachem Taub Verbindung aufzunehmen.



Die vorher schicke Villa Charlotte nach der Verwüstung durch die Nazis im November 1938.

Villa Charlotte

Bes.: B. Freymann, Hasselstraße 14



Best empfohlenes Haus, völlig einwölk., ruhige Lage, 3 Minut. von d. Quellen entfernt • Großer Obstgarten • Liegenschaft im L. Stock • Zentralheizung • Bad • Anerkannt vortz. Verpfl.

Es war eine schicke Villa, in der Gäste willkommen waren.



Auch der Garten wurde von den braunen Schergen verwüstet.



Stolpersteilverlegung für Bernhard Freymann

Höchster Kreisblatt vom 04.06.2014



Der Kölner Künstler Gunter Demnig bei der Verlegung des Stolpersteins für Bernhard Freymann in der Hasselstraße

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Straßenbenennung als Wertschätzung – Gedenken an einen Humanisten

Bewegend war der Moment als Ora Goldschmidt aus Tel Aviv und Jonathan Isserlin aus Ottawa das Namensschild ihres Großvaters – „**Dr.-Max-Isserlin-Straße**“ – gegenüber dem Medico Palais enthüllten. 51 Jahre nachdem der Bad Sodener Baderarzt 1965 im Alter von 90 Jahren in Manchester gestorben war. Von 1900 bis zu ihrer Vertreibung am 10. November 1938 durch die Nationalsozialisten lebten Max Isserlin und seine Frau Regina als geschätzte und engagierte Bürger in der Kurstadt. Ihren Kindern Bruno und Ruth hatten sie wenige Jahre zuvor die Flucht nach England ermöglicht. Die Terrasse des Medico Palais war bewusst für die Namens-Zeremonie am 05. April 2016 gewählt worden. War Max Isserlin doch einer der Ärzte, der 1912 in den Bau des Burgberg-Inhalatoriums, dem heutigen Medico Palais, investiert hat. „Mein Großvater war Deutscher durch und durch“, erinnerte Jonathan Isserlin in seiner Rede. Und er habe dabei das Foto vor Augen, auf dem Max Isserlin „mit preußischem Helm“ in der Uniform eines Stabsarztes im Ersten Weltkrieg festgehalten ist. Gut 90 Personen, Bad Sodener Bürger, Vertreter von verschiedenen Institutionen sowie nahe und ferne Verwandte der Familie Isserlin-Baum waren aus Israel, Kanada und England angereist. In dieser Zusammensetzung über fünf Generationen hinweg, verriet Brunos Sohn Jonathan, sei sich die Familie bisher noch nie begegnet. „Dass Max Isserlin, der sich vehement für das Gemeinwohl Bad Sodens eingesetzt hat, aus Angst um sein Leben und das seiner Frau die Stadt Ende der dreißiger Jahre fluchtartig verlassen musste“, betonte der verstorbene Stadtrat Karl Thumser anlässlich der Gedenkfeier, sei bittere Ironie. Als Lukas Birovescu von der Eschborner Heinrich-von-Kleist-Schule seine Klarinette anstimmte, wurde er von melodischem Summen der Isserlins begleitet.

BAD SODEN AM TAUNUS

Mitteilungen für Bad Soden, Neuenhain und Altenhain

KOMPAKT

Informationsblatt des Magistrats der Stadt Bad Soden am Taunus · 4. Jahrgang · Ausgabe 14 / 08.04.2016 · Kostenlose Verteilung an alle Haushalte

Alles muss raus

Gleich zwei Flohmärkte für Kindersachen stehen am 10. und 17. April 2016 in Bad Soden am Taunus auf dem Programm. Alle Infos für Schnäppchenjäger stehen heute im Veranstaltungskalender auf Seite 2.

Alles zum Programm

Die Osterferien sind zwar gerade erst vorbei, doch schon jetzt freuen sich die meisten Kinder auf die bevorstehenden Sommerferien. Die Stadtverwaltung hat bereits ein spannendes Sommerferienspielerprogramm zusammengestellt – Details hierzu verraten wir auf Seite 2.

Alles über den Namensgeber

Am vergangenen Dienstag, 05. April 2016, wurde die Dr.-Max-Isserlin-Straße eingeweiht. Sie erhält ihren Namen nach dem jüdischen Bad Sodener Arzt Dr. Max Isserlin, der 1938 vor den Nationalsozialisten nach England geflüchtet war. Den kompletten Artikel finden Sie heute auf Seite 2.



Bad Soden Kompakt vom 08.04.2016

Andenken an Dr. Isserlin

Stadtverordnete wollen Straße nach dem Baderarzt benennen

Die Anregung der Arbeitsgemeinschaft Stolpersteine, eine Straße nach dem 1938 von Nationalsozialisten vertriebenen Mediziner zu benennen, fand im Stadtparlament einstimmige Unterstützung.

Von Brigitte Kramer

Bad Soden. Die Straße vor dem Eingang zum ehemaligen Thermalbad – die Verbindung zwischen Kronberger Straße und Park beziehungsweise Waldstraße – wird den Namen „Dr.-Max-Isserlin-Straße“ tragen. Das haben die Södener Stadtverordneten einstimmig beschlossen. Damit soll dem Arzt, der von 1900 bis zu seiner Vertreibung durch die Nationalsozialisten am 10. November 1938 in der Kurstadt gelebt hat, „ein ehrendes Andenken zuteil werden“, wie es in der Magistratsvorlage heißt.

Die Anregung in den politischen Gremien, die Straße vor dem ehemaligen Thermalbad und in der unmittelbaren Nähe des Medico Palais' nach Dr. Isserlin zu benennen, ging von der AG Stolpersteine aus. Der angesehene Södener Baderarzt leitete von 1900 bis 1938 nicht nur die israelitische Kuranstalt und war Vorsteher der Synagoge, sondern stand auch mehrmals an der Spitze des Södener Ärztevereins, engagierte sich in der Kommunalpolitik und investierte 1912 in den Bau des Inhalatoriums, das heutige Me-

dico Palais. Mit seiner Frau Regina gelang Max Isserlin die Flucht vor den Nazis nach England, wo er 1965 in Manchester starb.

In Erinnerung an Max und Regina Isserlin und ihre beiden Kinder Ruth und Bruno wurden in Bad Soden am 30. Mai 2014 vier Stolpersteine verlegt.

Über die Verleihung des Straßennamens gab es in der Stadtverordnetenversammlung keinerlei Diskussion. Im Bauausschuss hatten die Liberalen indes einen Alternativvorschlag unterbreitet – wobei Bernd Wanderer durchblicken ließ, dass es den Liberalen nicht darum ging, den Vorschlag Isserlin auszuweichen. Die FDP-Fraktion erinnert an den Maler Otto Greis, der von 1945 bis 1957 in der Kurstadt gelebt hat, und Mitbegründer der Künstlergruppe „Quadrige“ geworden soll.

Die Vorsitzende des Bauausschusses, Waltraud Krebsbach-Heß, bedankte sich im Parlament übrigens bei Matthias Köhler. Der CDU-Stadtverordnete hatte sich in ihren Worten nach überzeugend für den Straßennamen „Dr. Isserlin“ eingesetzt und damit ein einstimmiges Votum im Ausschuss erreicht.

Wie von der AG Stolpersteine zu erfahren ist, beabsichtigen die beiden Enkel der Isserlins, Jonathan Isserlin und Ora Goldschmidt, Bad Soden anlässlich der „Straßenbenennungs-Zeremonie“ zu besuchen.

„70 Jahre nach Kriegsende möchten die Freien Demokraten einen Künstler ehren, der aus der Sicht vieler Kunsthistoriker erheblichen Anteil daran hatte, dass die deutsche Kunst nach dem Ende des nationalsozialistischen Regimes in einer Zeit großer Unsicherheit und Neuorientierung Anschluss an die internationale Kunstentwicklung gefunden hat.“

Ein Vergleich der Leistungen von Dr. Isserlin und Greis verbietet sich aus naheliegenden und eindeutigen Gründen, betonten die Liberalen im Ausschuss und später in einer Pressemitteilung. Mit ihrer Stellungnahme erreichten sie im Ausschuss immerhin, dass bei der nächsten Vergabe eines Namens für eine Straße oder einen Platz ein lokaler Künstler berücksichtigt werden soll.

Die Vorsitzende des Bauausschusses, Waltraud Krebsbach-Heß, bedankte sich im Parlament übrigens bei Matthias Köhler. Der CDU-Stadtverordnete hatte sich in ihren Worten nach überzeugend für den Straßennamen „Dr. Isserlin“ eingesetzt und damit ein einstimmiges Votum im Ausschuss erreicht.

Wie von der AG Stolpersteine zu erfahren ist, beabsichtigen die beiden Enkel der Isserlins, Jonathan Isserlin und Ora Goldschmidt, Bad Soden anlässlich der „Straßenbenennungs-Zeremonie“ zu besuchen.



Dr. Isserlin mit Sohn Bruno.

Gedenken an einen Humanisten

In einer feierlichen Zeremonie wurde die Dr.-Max-Isserlin-Straße eingeweiht

Zum Gedenken an den Södener Baderarzt und langjährigen Leiter der israelitischen Kuranstalt, Dr. Max Isserlin, wurde die Straße „Am Thermalbad“ umbenannt. Zur Feier auf der Terrasse des Medico Palais waren auch gut 20 Mitglieder der Familie Isserlin-Baum aus dem Ausland angereist.

Von Brigitte Kramer

Bad Soden. Es war ein bewegendes Moment, als Ora Goldschmidt und Jonathan Isserlin das Namensschild ihres Großvaters an der Straße gegenüber dem Medico Palais enthüllten. „Dr.-Max-Isserlin-Straße“ wird die bisherige Verbindung „Am Thermalbad“ von der Wald-/Parkstraße zur Kronberger Straße von jetzt an heißen. Noch ist es eine Baustelle, nachdem das Thermalbad abgerissen wurde und an dem Standort zurzeit Eigentumswohnungen errichtet werden. Doch in wenigen Wochen wird das neue Straßenschild zur Geltung kommen. Und damit ein deutliches Signal, dass die Menschen in der Stadt mit der Umbenennung und in Anerkennung des Södener Baderarztes und langjährigen Leiters der israelitischen Kuranstalt Dr. Max Isserlin geehrt haben. Von 1900 bis zu ihrer Vertreibung durch die Nationalsozialisten am 10. November 1938 lebten Max Isserlin und seine Frau Regina als geschätzte und engagierte Bürger in der Kurstadt. Ihren beiden Kindern Bruno und Ruth hatten sie schon 1933 beziehungsweise 1936 die Flucht nach England ermöglicht. Max Isserlin war einer der Ärzte, der 1912 in den Bau des damaligen Burgberg-Inhalatoriums, das heutige Medico Palais, investierte. So war der Ort, an dem die Namens-Zeremonie stattfand – auf der Terrasse des Medico Palais – bewusst gewählt.

Aus Kanada und Israel Eine bunte Menschenmenge hatte sich eingefunden. Rund 90 Personen. Leute aus Bad Soden und darüber hinaus, Vertreter der Stadtverwaltung, Kommunalpolitiker, Pärner, Mitglieder der AG Stolpersteine. Nahe und ferne Verwandte der Isserlin-Familie waren aus Kanada, Israel und England angereist. In dieser Mischung, verrät Brunos Sohn Jonathan aus Ottawa, habe sich die Familie bisher noch nie getroffen. Sieben direkte Enkelkinder von Max Isserlin seien hier anwesend. Und Jonathan's Cousine Ora Goldschmidt, die Tochter von Ruth aus Tel Aviv, gestand, dass sie einige ihrer Cousinen bei dem Treffen in Bad Soden zum ersten Mal gesehen habe. Mit der sechsjährigen Monica und der knapp zehn Jahre alten Addison, beides Töchter von Jonathan's Söhnen Ben und David, war sogar die fünfte Generation des Isserlin-Stammes vertreten. Das er nun hier vor dem Medico Palais stehe, das nach über 100 Jahren



Max Isserlin als junger Stabsarzt mit Gattin Regina. Foto: Stadtarchiv



Max Isserlins Enkelkinder Ora Goldschmidt (links) und Jonathan Isserlin enthüllen das Straßenschild. Sie waren wie weitere Mitglieder der Familie aus Tel Aviv und Ottawa sowie England angereist. Foto: Malk Reuß

noch existiere und seinem eigentlichen Zweck diene, beeindruckte ihn sehr, erklärte Jonathan Isserlin. Gut könne er nachvollziehen, dass sich seine Großeltern in Bad Soden wohl gefühlt haben. Die Gastfreundschaft, die er und seine Angehörigen in diesen Tagen hier erfahren hätten, sei außergewöhnlich. Und er bedankte sich für das umfassende Begleitprogramm, das die Stolperstein-Gruppe den ausländischen Gästen geboten habe – die Stadtführungen in Höchst sowie durch Bad Soden und den Besuch des Södener jüdischen Friedhofs. Er könne nachvollziehen, sagte Jonathan, dass seine Großeltern, „trotz allem was geschehen war“, nach dem Krieg noch einmal in die Kurstadt zurückgekehrt seien, um Freunde zu sehen. „Mein Großvater war Deutscher durch und durch.“ Und Jonathan hatte das Foto vor

Augen, auf dem Max Isserlin „mit preußischem Helm“ in der Uniform eines Stabsarztes im Ersten Weltkrieg festgehalten ist. Eine Verantwortung, für die Isserlin 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde. Bei diesen Worten mag der eine oder andere Besucher geschluckt haben.

„Er war ein Humanist von ganzem Herzen“, hob Erster Stadtrat Karl Thumser hervor. Und die Södener Arrizin Dietmar Thulinius fügte an, dass Isserlin, der über Jahre dem Ärzteverein vorstand, Patienten, die es sich nicht leisten konnten, in seiner Praxis kostenlos behandelt habe. Es sei bittere Ironie, betonte Karl Thumser, „dass Max Isserlin, der sich vehement für das Gemeinwohl unserer Stadt einsetzte, Ende der dreißiger Jahre aus Angst um sein Leben und das seiner Frau das Land fluchtartig ver-

lassen musste“. Das nun 80 Jahre nach der Reichspogromnacht wieder „gegen religiöse Gruppen und Zuwanderer auf übliche und unakzeptable Weise“ agiert werde, dagegen müsse man deutliche Zeichen setzen. So wie die Straßenbenennung in Andenken an Dr. Max Isserlin. Ein Signal, das für ein „weltoffenes Bad Soden“ stehe, in dem sich Bürger – egal welcher Herkunft und Religion – gut aufgehoben fühlen sollen“. Als Lukas Birovescu von der Eschborner Heinrich-von-Kleist-Schule seine Klarinette anstimmte, wurde er von einem melodischen Summen der Isserlins begleitet. Vor zwei Jahren hat die Schule die Patenschaft für den Stolperstein „Dr. Max Isserlin“ übernommen.

Mehr über die AG Stolpersteine findet man im Internet unter www.stolpersteine.in-bad-soden.de.

Höchster Kreisblatt vom 25.06.2015

Höchster Kreisblatt vom 07.04.2016

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Anklage wegen Hochverrats - überlebt

Die Nationalsozialisten begannen nach der Machtergreifung 1933 sofort mit der Verfolgung ihrer politischen Gegner.

Johann Malinowski war einer von ihnen. 1883 in Höchst geboren, arbeitete der Schlosser bei den Main-Kraftwerken, trat 1901 in den Deutschen Metallarbeiterverband (DMV) und 1906 in die SPD ein. Aufgrund seiner gewerkschaftlichen und politischen Arbeit verlor Malinowski mehrfach seinen Arbeitsplatz. Was eine schwere Belastung für die Familie war. Mit seiner Ehefrau Lise, zwei Söhnen und einer Tochter lebte er seit 1913 in Soden. Von 1923 bis 1933 war er Ortsgruppenvorsitzender der Genossen in Bad Soden. Im gleichen Jahr wurde er in Schutzhaft genommen. 1935 wurde Malinowski erneut verhaftet und wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ angeklagt. Er kam ins Gefängnis Frankfurt Preungesheim, 1936 ins KZ Bürgermoor, wurde zu Zwangsarbeit verurteilt, gefoltert und 1937 gesundheitlich schwer angeschlagen entlassen. Nach dem Krieg übernahmen Malinowski und sein Parteifreund Fritz Lagemann wieder politische Verantwortung in der Sodener Gemeindevertretung und im Magistrat. 1960 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Am 22. Oktober 2018 wurde vor dem Haus Sulzbacher Straße 8, wo er bis zu seiner Verhaftung 1935 gelebt hat, ein Stolperstein verlegt.

Seite 10

BAD SODEN · SCHWLABACH · SULZBACH

22.10.18

Stolpersteine für SPD-Männer

Bad Soden Fritz Lagemann und Johann Malinowski wurden wegen ihrer politischen Gesinnung von den Nationalsozialisten verfolgt

Am Wochenende wurden Stolpersteine für die ehemaligen SPD-Männer Fritz Lagemann und Johann Malinowski verlegt.

VON BRIGITTE KRAMER

Die Ähnlichkeit mit seinem Vater Fritz Lagemann ist frappierend. Ruhig und gefasst beobachtet der 76 Jahre alte Herbert Lagemann die Vorbereitungen zur Verlegung des Stolpersteins in Erinnerung an seinen Vater vor dem ehemaligen Elternhaus, der „Villa Johannisberg“ in der Königsteiner Straße 99. Der Kölner Künstler Gunter Demnig geht mit einem Poliertuch über die Messingplatte auf dem Pflasterstein. „Hier wohnte Fritz Lagemann, Jahrgang 1877. Im Widerstand verhaftet 1935, Gefängnis Frankfurt-Preungesheim, misshandelt, gefoltert, entlassen 1937“, lautet die Inschrift.

Ein zweiter Stolperstein wurde am Samstagmittag in der Sulzbacher Straße 8 in den Bürgersteig eingelassen. Dieser erinnert an Johann Malinowski, der bis zu seiner Verhaftung 1935 hier gewohnt hat. Der Bad Sodener, 1877 in Höchst geboren, gehörte ebenso dem Widerstand an, kam zunächst ins Gefängnis Frankfurt-Preungesheim, 1936 in das Konzentrationslager Bürgermoor, wurde zu Zwangsarbeit verurteilt, gefoltert und 1937 gesundheitlich schwer angeschlagen entlassen. Es war ein anrührendes Bild, als die Ur-Ur-Enkel, Matti (9 Jahre) und Mia (11 Jahre), neben dem Stolperstein für Johann Malinowski kauerten und ihren Papa Mathias Dorn baten, ihnen die Inschrift zu erklären.

Einzelschicksale

„Dass zum sechsten Mal in der Stadt Stolpersteine verlegt werden“, hob Bürgermeister Frank Blasch hervor, sei ein Stück weit selbstverständlich geworden. „Aber zur Routine darf es niemals werden.“ Den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt zu rücken, der unter der Verfolgung gelitten habe, das sei ihm wichtig. Und nicht nur Juden, Sinti und Roma waren es, die von den Nationalsozialisten unerbittlich verfolgt wurden, sondern auch politisch Andersdenkende, klagte Gisela Rücker an, die das Schicksal der beiden Sozialdemokraten Fritz Lagemann und Johann Malinowski recherchiert hat und der Sodener Arbeitsgemeinschaft Stolpersteine angehört.

„In Westfalen geboren, trat Fritz Lagemann bereits in jungen Jahren der SPD bei. Er kämpfte als Soldat im Ersten Weltkrieg und arbeitete als Bergmann. Als er an einer Staublunge erkrankte, kam er 1926 zur Kur nach Bad Soden. Und hier blieb er. Er heiratete nach dem frühen Tod seiner ersten Frau ein zweites Mal und engagierte sich politisch in der Gemeindevertretung. Als die SPD nach der Machtergreifung 1933 von den Nazis verboten wurde, musste er mit Verfolgung leben. Lagemann musste sich wie sein Genosse Johann Malinowski täglich bei der Polizei melden.“

Malinowski hatte Schlosser gelernt, arbeitete bei den Main-Kraftwerken und wohnte mit seiner Familie, zwei Söhnen und einer Tochter, seit 1913 in Bad Soden. Seit 1901 war er im Deutschen Metallarbeiterverband gewerkschaftlich organisiert.

Deshalb stand er bei den Arbeitgebern auf der schwarzen Liste und war oft monatelang arbeitslos. 1906 trat Malinowski der SPD bei. Von 1923 bis 1933 war er Ortsgruppenvorsitzender der Genossen in Bad Soden und arbeitete in der Gemeindevertretung, schilderte die heutige SPD-Vorsitzende, Friederike Wiertulla.

Bundesverdienstkreuz

Auch nach dem Krieg übernahmen Lagemann und Malinowski wieder politische Verantwortung in der Sodener Gemeindevertretung und im Magistrat. Malinowski wurde 1960 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Nach dem Verbot der SPD 1933 engagierten sich Lagemann und Malinowski in einer illegalen Gruppe des regionalen Widerstands.

Fritz Lagemann, berichtet sein Sohn, sei einer von 204 Widerstandskämpfern in Hessen gewesen. Alles sei „unter der Hand“ bei ihm als „Kopf der Bewegung“ zusammengelaufen. Zum Verhängnis wurde Lagemann, Malinowski und drei weiteren Sodener Genossen, Heinrich Dosse, Hermann Bender und Karl Sammel, dass eine schwarze Aktenmappe mit 62 Mitkämpfer-Namen verloren ging, von einem Nazi-Spitzel gefunden und an einen Nazibonzen in der Kurstadt weitergereicht wurde. Bad Soden, weiß Herbert Lagemann, war damals „tiefbraun“. Die fünf wurden im Oktober 1935 verhaftet. Vor dem Oberlandesgericht in Kassel wurde ihnen der Prozess gemacht.

Während der Gedenkminuten, die von Armin Kopp auf seiner Posaune etwa mit dem Lied der Moorsoldaten musikalisch begleitet wurde, kamen berührende Erinnerungen hoch. So berichtete Ärztin Dietmut Thilenius, dass sie und ihr Bruder Thilo oft bei der Familie Lagemann waren und mit Herbert schöne Stunden verbracht hätten. Vater Fritz Lagemann sei mit ihnen, den Kindern aus der Nachbarschaft, wandern gegangen und habe lustige Geschichten erzählt. „Wir saßen dann gemütlich auf dem roten Kanapee in der Wohnküche.“ Geängstigt haben sie die Narben, die sie auf Lagemanns Rücken gesehen habe, wenn er mit der Sense bei Sommerhitze die Wiese gemäht hat. Auf ihre Fragen, so Thilenius, habe sie von ihren Eltern nur die kurze Antwort „Lager“ erhalten.

Für die Familie Malinowski hat die Stolperstein-Verlegung ein besonderes Nachspiel. Der Kreis der Familienmitglieder hat sich nämlich vergrößert. Ihr sei nicht bekannt gewesen, berichtet Enkelin Gerda Dorn, die mit ihrer Familie in der Umgebung lebt, dass ihr Großvater Johann eine Schwester gehabt hat. Durch puren Zufall sei das herausgekommen. Die zweite Linie der Familie, die Nachkommen von Schwester Maria eben, lebt in Minden und war am Wochenende zur Stolpersteinverlegung nach Bad Soden gekommen.

Infos über AG
Wer mehr über die AG Stolpersteine erfahren möchte, kann sich unter www.stolpersteine.in-bad-soden.de informieren.

Künstler Gunter Demnig verlegt unter wachsamem Augen den Stolperstein für Fritz Lagemann in der Königsteinerstraße 99. Fotos: Hans Nietner



Johann Malinowski



Herbert Lagemann



Fritz Lagemann

Höchster Kreisblatt vom 22.10.2018



Die Erinnerung an alle Menschen, die in unserer Stadt entwürdigt, gedemütigt, vertrieben und ermordet wurden, ist mir wichtig. Ihre Namen zurückzuholen, ihre Schicksale zu erforschen und öffentlich sichtbar zu machen, ist unser Weg und gleichzeitig schmerzhaft Herausforderung den größten Massenmord in unserer Geschichte nicht zu verdrängen. Die versöhnlichen Begegnungen mit Nachfahren der Opfer bei unseren Stolpersteinverlegungen hilft Brücken zu bauen. Es ist der Versuch allen neuen Mutationen des Antisemitismus, des Judenhasses und allen anderen Auswüchsen von Menschenfeindlichkeit entgegenzuwirken.

Lissy Hammerbeck

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Widerstandskämpfer – ungebrochen

Fritz Lagemann sei einer von 204 Widerstandskämpfern in Hessen gewesen, berichtete sein 1942 geborener Sohn Herbert bei der Stolpersteinverlegung im Oktober 2018. 1877 in Westfalen geboren, engagierte sich der Bergmann früh für den Aufbau der Demokratie. Gehörte mit seinem SPD-Mandat dem Kreistag von Lintfort an. 1926 kam er wegen seiner Staublunge zur Kur nach Bad Soden, heiratete hier und zog als Genosse in die Gemeindevertretung ein. Als Widerstandskämpfer wurde Fritz Lagemann 1935 von der Gestapo verhaftet. Als eine Aktenmappe mit 62 Mitkämpfer-Namen verloren ging und von einem Nazi-Spitzel gefunden wurde, sollte das für Lagemann und fünf weitere Genossen zum Verhängnis werden. Bad Soden sei damals „tiefbraun“ gewesen, weiß Herbert Lagemann. Sein Vater wurde zu einer Haftstrafe verurteilt – gedemütigt, misshandelt und gefoltert. Mehrere lange Narben auf seinem Rücken blieben ewig sichtbar, „doch brechen konnten ihn seine Gegner nicht“. Nach dem Krieg übernahm Fritz Lagemann wie sein Parteigenosse Johann Malinowski in der Sodener Gemeindevertretung und dem Magistrat wieder politische Verantwortung. **Der Stolperstein wurde am 22. Oktober 2018 vor der „Villa Johannisberg“, Königsteiner Straße 99 verlegt.**

Ein Mann des Widerstands / 1936 wurden Fritz Lagemann von der Gestapo verhaftet und gefoltert

Höchster
Kreisblatt

Höchster Kreisblatt vom 03.03.2017, Seite 14 / Lokales

Ein Mann des Widerstands 1936 wurden Fritz Lagemann von der Gestapo verhaftet und gefoltert

Viel ist über Fritz Lagemann und vier weitere Mitstreiter aus Bad Soden bisher nicht bekannt. Nun wurde angeregt, sich näher mit den Aktivitäten der Widerständler zu beschäftigen und ihrer zu gedenken.

Bad Soden. Vorbei ist vorbei. Der Grabstein ist weg, "entsorgt", wie die Stadt das nennt. Dietmut Thilenius hätte es gerne gesehen, wenn er im Bad Sodener Museum ausgestellt werden könnte, aber daraus wird nichts mehr. Er habe nicht so weit gedacht, als er vor ein paar Jahren die Genehmigung zum Abräumen des Grabes gegeben habe, räumt Helmut Lagemann ein.

"Sozialist und Kämpfer"

Die Rede ist von Fritz Lagemann, seinem Vater. Der ist 1955 gestorben, "Sozialist und Kämpfer" stand auf seinem Grabstein. Auch das veranlasste im Jahre 2013, als das Grab abgeräumt wurde, niemanden zu der Frage, was es damit auf sich habe. Dabei tate es Bad Soden, recht früh eine Hochburg der Nationalsozialisten im Kreis, ganz gut, auf einen richtigen Widerstandskämpfer unter seinen Bürgern und damit auf die andere Seite der Geschichte hinweisen zu können.

Der Name sei der Verwaltung durchaus ein Begriff, sagt Rathaus-Sprecher Wolfgang Heidecke. Irgendeine Art von Gedenken an ihn gebe es in Soden "unseres Wissens" nicht. Auch verfüge das Stadtarchiv über keine weiteren Informationen - genau das werde aber nicht einmal überprüft. Eventuell kommt also noch einmal eine Diskussion in Gang.

Helmut Lagemann kann schon noch einige Informationen über seinen Vater beisteuern. Der wurde 1878 geboren, stammt aus Kamp-Lintfort, unweit der Ruhrgebietsstadt Duisburg. Dort arbeitete er im Bergbau und zog sich eine Staublunge zu. Das führte dazu, dass er vorzeitig in den Ruhestand ging und zu einem Kuraufenthalt in Bad Soden weilte. Dort lernte er seine zweite Ehefrau kennen und blieb in Bad Soden. Seine erste Ehefrau, mit der zusammen er sieben Kinder hatte, war zuvor gestorben. In Bad Soden hatte er in zweiter Ehe noch ein einziges Kind - Helmut Lagemann, der heute in Liederbach wohnt.

Viel über die NS-Zeit gesprochen habe er mit seinem Vater nicht, sagt Helmut Lagemann. Erklärbar ist das schon damit, dass er selbst erst zwölf Jahre alt war, als sein Vater starb - Kinder in diesem Alter behelligte man in den 1950er Jahre nicht mit der jüngeren Vergangenheit. Er sei Kopf einer Gruppe gewesen, die Widerstand geleistet habe. Und er wisse, dass er im Gefängnis in Preungesheim inhaftiert gewesen sei. Von einem Aufenthalt in einem Konzentrationslager habe er gehört, aber definitive Informationen habe er nicht.

Mehrjährige Haftstrafen

Auf Fritz Lagemann gestoßen ist bei seinen Recherchen über den Widerstand im Main-Taunus-Kreis der Hofheimer Lokalhistoriker Dieter Reuschling. Der weiß zu berichten, dass Lagemann zu einer Gruppe gehörte, die versuchte, eine illegale SPD-Organisation aufzubauen. Zum Verhängnis wurde den Widerständlern, dass der Höchster Paul Kirchof eine Aktenmappe mit einer Liste von über 100 Mitgliedern verlor. Die Liste landete bei der Gestapo, Lagemann und anderen wurde Anfang 1936 wegen Vorbereitung zum Hochverrat der Prozess gemacht. Aus Bad Soden waren es außer Lagemann Heinrich Dosse, Johann Malinowski, Karl Semmel und Hermann Bender. Für die meisten gab es mehrjährige Haftstrafen, die Widerstandsgruppe war nach Reuschlings Analyse damit vollkommen zerschlagen.

In der Haft wurde Lagemann gefoltert oder geschlagen, jedenfalls misshandelt. Wie Dietmut Thilenius berichtete, war sie als Kind Nachbar Fritz Lagemanns in der oberen Königsteiner Straße. Wo heute der Parkplatz des Hotels Ramada ist, befand sich damals eine Wiese, wo Lagemann Gras für seine Ziege mähte. Im Sommer tat er das mit bloßem Oberkörper, und dann konnte das Mädchen mehrere lange Narben auf seinem Rücken erkennen. Ihr wurde erklärt, dass dies aus seiner Haftzeit stammte - Lagemann selbst soll darüber nicht gesprochen haben.

Thilenius hat gute Erinnerungen an Lagemann. "Wir Kinder sammelten uns gerne um ihn wegen seiner Freundlichkeit und Fähigkeit, Geschichten zu erzählen", sagt die Sodenerin. "Er machte auch kleine Wanderausflüge mit uns." Wichtig fände sie es, den Sodener Widerstandskämpfern zu gedenken. Vielleicht löst ihr jetziger Hinweis ja auch eine genauere Beschäftigung mit Lagemann und seinen Mitstreitern aus.

VON MANFRED BECHT

Quelle: Höchster Kreisblatt vom 03.03.2017, Seite 14

Seite 1 von 2

Höchster Kreisblatt vom 03.03.2017



Mein Engagement für das Erinnern und gegen das Vergessen der Verbrechen des Nationalsozialismus verstehe ich als einen auf Gegenwart und Zukunft gerichteten Einsatz für eine wachsame, empathisch-demokratische Kultur in einer offenen, bunten Gesellschaft, die Raum für die unterschiedlichsten Lebensentwürfe bietet und garantiert, sofern diese im Einklang mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, die es jederzeit zu schützen und zu verteidigen gilt, stehen. Denn wie Deutschland in Weimar bitter erfahren musste: Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf!

Ingo Heise

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Verfolgt - Flucht in den Tod

Als Tochter von Therese und Emil Scheuer wurde Else 1906 in Bad Soden geboren. Ihre Eltern waren wohlhabend, Eigentümer des gleichnamigen Handelsgeschäfts, der Scheuer OHG. Mit 20 Jahren heiratete Else den Kaufmann Hugo Maier aus Fürth. 1927 wurde ihr Sohn Siegbert geboren. Ab 1932 wohnte die Familie in der Taunusstraße 10 (heute „Am Thermalbad 10“) in Bad Soden. Aber es war keine glückliche Zeit. Sohn Siegbert erkrankte an Kinderlähmung, ihr Mann Hugo starb 1935 mit 41 Jahren. Wie viele andere Familien, zog Else 1936 aus dem jüdenfeindlichen Bad Soden nach Frankfurt. Doch auch in der Großstadt war das Leben für Juden nicht einfacher. So durften deutsche Bürger keine Wohnungen mehr an Juden vermieten, das Vermögen der Familie wurde eingezogen und zwangsverwaltet. Monatlich nur 300 Reichsmark durfte Else für den Lebensunterhalt abheben. Das reichte nicht für Schulgeld, Fahrgeld, Kosten für Massage und Behandlung ihres kranken Sohnes. Als in Frankfurt ab 19. Oktober 1941 die Deportationen zehntausender Juden begannen und weitere ab 11. Juni 1942 - vor allem jüngerer Menschen - folgen sollten, sah Else Maier für sich und ihren 14-jährigen Sohn Siegbert keinen anderen Ausweg als den Freitod. Am 14. Juni 1942 wurden Else und ihr Sohn bewusstlos in ihrer Frankfurter Wohnung gefunden und ins Israelitische Krankenhaus in der Gagerstraße 36 gebracht. Siegbert starb am selben Tag, Else einen Tag später. Die Stolpersteine für Else und Siegbert Maier wurden am 16. Mai 2018 vor deren letzten frei gewählten Wohnort in Bad Soden, Am Thermalbad 10, verlegt.

Pfingsten 2018 19.05.18 ESCHBORN · BAD SODEN Seite 15

Der letzte Ausweg war der Freitod

Bad Soden Vier weitere Stolpersteine erinnern an das tragische Schicksal jüdischer Bürger

Else Maier nahm aus Verzweiflung 1942 ihren kranken Sohn Siegbert mit in den Tod. Die Schwiegereltern Therese und Abraham Cohn wurden danach von den Nazis deportiert und im KZ Theresienstadt ermordet.

VON BRIGITTE KRAMER

14 Jahre war Siegbert Maier alt, als er am 14. Juni 1942 neben seiner Mutter Else bewusstlos in der gemeinsamen Wohnung in Frankfurt gefunden wurde. Beide kamen ins Israelitische Krankenhaus in der Gagerstraße 36. Siegbert starb noch am selben Tag. Seine Mutter am Tag darauf, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben. „Selbstmord durch Schlafmittelvergiftung“ stellte der zuständige Polizeibeamte als Todesursache fest. Der Grund für die Tat sei unbekannt, hieß es. „Gedemütigt – Entrechtet – Flucht in den Tod“ steht auf den beiden Stolpersteinen, die jetzt vor dem Haus Am Thermalbad 10 (früher Taunusstraße) von Künstler Gunter Demnig in das Pflaster eingelassen wurden. In diesem Haus wohnte die Familie in Bad Soden bis zuletzt. Als Vater Hugo 1935 „aus unbekannter Ursache“ starb und die Judenverfolgung in der Nazi-Hochburg Bad Soden schlimmer würde, zog Else mit ihrem an Kinderlähmung erkrankten Sohn 1936 nach Frankfurt in die Großstadt.

Doch auch dort war das Leben für sie schwer. Das Vermögen der Familie wurde eingezogen und zwangsverwaltet. Es fehlte an Geld für das Nötigste. Sie durfte nur 300 Reichsmark pro Monat für den Lebensunterhalt abheben. Alles andere wie Schulgeld, Fahrgeld und Massagekosten für ihren kranken Sohn mussten extra beantragt werden. Als Gerüchte über Deportationen von Juden im Juni 1942 bekannt wurden, wird sie für sich und ihren Sohn keinen Ausweg mehr gesehen haben. Nicole und Rüdiger Brause von der AG Stolpersteine haben das Schicksal der Familie Maier recherchiert und die Patenschaft für die beiden Stolpersteine übernommen.

In einer kleinen beeindruckenden Feier, die Anna Seußler von der Eschborner Heinrich-von-Kleist-Schule auf der Geige begleitete, erinnerte eine Gruppe von Bad Södenern an die Menschen, die hier einmal als geachtete Bürger gelebt haben.

Denn Elses Mutter, Therese Cohn, eine geborene Grünebaum, war in erster Ehe mit dem Bad Södener Emil Scheuer verheiratet, der 1912 Selbstmord beging. Dessen Vater Julius war mit der „Julius Scheuer OHG“ und diversen Grundstücken ein vermöglicher Mann in der Stadt. Bis die Nazis die Firma, die mittlerweile von Schwiegersohn Abraham Cohn geführt wurde, 1938 in die Knie zwang. Das Unternehmen durfte nicht länger von Nichte-Juden beliefert werden. In der Reichspogromnacht am 10. November 1938 wurde die Wohnung der Cohns in der Allee-straße 24 demoliert. Dokumente wurden vernichtet, Möbel zerstört und aus dem Fenster geworfen, Wertgegenstände wie Schmuck, Silberzeug, Wäsche und Pelze gestohlen. Mit bewegter Stimme berichtet Rasa Vilgaly-Hlob von den grausamen Geschehnissen.

Die US-Bürgerin und Vorsitzende des Bad Södener Ausländerbeirats hat sich mit dem Schicksal der Cohns befasst. Sie und ihr Mann Paul sind Paten der beiden Stolpersteine. Um die „Judenabgabe“ zu bezahlen, habe Abraham alle Grundstücke verkaufen müssen, erinnert Rasa. So gut wie mittellos sei er dann 1939 mit seiner Frau Therese nach Frankfurt gezogen, wo sie mit Tochter Else und Enkel Siegbert bis zu deren Tod 1942 in der Lessnerstraße gewohnt haben. Auf dem jüdischen Friedhof haben Therese und Abraham Cohn die beiden beerdigt. Doch auch ihr eigenes Schicksal sollte bald besiegelt sein. Am 1. September 1942 wurde die 62-jährige Therese mit der älteren Generation nach Theresienstadt deportiert. Abraham folgte ihr am 2. September nach. Im Konzentrationslager starb Abraham am 1. Juni 1943. Therese wurde am 6. März 1944 im KZ umgebracht. Zwei neue Stolpersteine auf dem Bürgersteig an der Treppe zum Haus Allee-straße 24 gedenken der Cohns. Daneben hat Demnig zwei weitere Steine verlegt, die bis dato auf privatem Grund vor dem Haus Allee-straße 24 lagen. Im Sommer 2011 hatte der Enkel Paul Florsheim von Rosa und Markus Grünebaum verfügt, dass für das Paar, die 1941 im Ghetto Lodz starben, vor der Villa Aurora zwei Stolpersteine verlegt werden. Sein Urgroßvater Julius Scheuer hatte das Haus 1904 erbaut. Jetzt hat die Stolperstein AG im Einvernehmen mit dem Enkel die Verlegung der Steine auf öffentlichen Grund veranlasst.

Gerade in aktueller Zeit, da der Antisemitismus im Lande wieder zunehme, sei es wichtig, Signale wie diese zu setzen, hob Bürgermeister Frank Blasch in seiner Begrüßungsrede hervor. Mit der fünften Verlegung von Stolpersteinen in der Stadt werde nicht mehr über das „ob“ diskutiert, sondern es sei zur Selbstverständlichkeit geworden. „Jede Verlegung ist etwas Besonderes, die das Individuum in den Mittelpunkt rücken soll.“

Die zwei Stolpersteine erinnern an Therese und Abraham Cohn. Die bereits auf privatem Grund verlegten Erinnerungssteine für Markus und Rosa Grünebaum wurden nun mit den neuen Steinen vereint. Foto: Matthias Knapp

Therese Cohn

Abraham Cohn

Höchster Kreisblatt vom 19.05.2018



„Ich engagiere mich bei der AG Stolpersteine, weil ...

... ich im Bewusstsein der Geschichte gegen das Vergessen angehen möchte.“

Nicole Brause

... ich Mitgefühl mit den tragischen Schicksalen der Menschen von damals empfinde.“

Rüdiger Brause

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Wie die Nazis die Familie Kallner vertrieben

Die „Villa Aspira“, das Jugendstilgebäude am Wilhelmspark in der Talstraße 1, ist ein bemerkenswertes Gebäude. Mit einer traurigen Geschichte. Erbaut 1911 von **Dr. phil. Adolf Kallner** aus Riga, der die Villa als Kur- und Erholungsheim für orthodoxe Juden betrieb, wurde das Gebäude 1934 von den Nazis beschlagnahmt, die Familie vertrieben. Gauleiter Jakob Sprenger richtete in dem Haus die „Kommunalpolitische Führerschule“ des Gaus Hessen-Nassau ein. Sara Kallner, Adolfs Ehefrau, spielte als Oberin und Gesellschafterin der GmbH bis dahin eine führende Rolle in dem Haus. Als ihr Mann 1922 mit nur 48 Jahren verstarb, blieb sie mit ihrer siebenjährigen Tochter Eva und ihrem fünfjährigen Sohn Arnold allein zurück. Sara war eine mutige Frau. Nicht nur, dass sie neben der Verantwortung für die Kuranstalt ihre beiden minderjährigen Kinder großzog. Sie gewährte, nachdem sie in die Heinrichstraße 7 umziehen musste, laut einer Anzeige im Gemeindeblatt der Israelitischen Gemeinde Frankfurt, „Dauergästen und Durchwanderern nach vorheriger Anmeldung Unterkunft und streng rituelle Verpflegung“. 1937 floh Sara Kallner über England nach Palästina, wo ihre Tochter Eva verheiratet war. 1942 starb sie mit 69 Jahren in Petach Tikwa/Tel Aviv. **Die Stolpersteine für Sara, Arnold und Eva Kallner wurden am 18. Mai 2022 an ihrem letzten frei gewählten Wohnsitz, Talstraße 1, verlegt.**



Höchster Kreisblatt vom 23.05.2022



Anzeige Villa Aspira Dr. Kallner in der Fremdenliste vom 21.05.1914

Bad Sodener Zeitung vom 25.05.2022

Eva Kallner (verheiratete Chawa Nathan)
Bildquelle: Yakim Nathan



Mitarbeit in der AG Stolpersteine bedeutet für mich gegen das Vergessen und für das Erinnern tätig zu sein, denn:

ist der Name eines Menschen einmal ausgelöscht, so ist es unmöglich, sich an diese Person, an ihr Schicksal, an ihr Leben zu erinnern.

Die Namen auf den Stolpersteinen von Denunzierten, Verfolgten, Vertriebenen und Ermordeten aller Naziopfergruppen holen diese Menschen in unsere Stadt zurück. Hier lebten sie als unsere Nachbarn und hier waren sie den Verbrechern ausgeliefert.

Es ist unsere Aufgabe sich mit diesen Geschichten auseinander zu setzen, damit unsere Gesellschaft nicht die katastrophalen Fehler der Vergangenheit in der Gegenwart und Zukunft wiederholt.

Sven Hammerbeck

10 Jahre
AG Stolpersteine
in Bad Soden

Einbindung der Schulen – Engagement der Jugend

Sie haben Patenschaften übernommen und sorgen dafür, dass die Messingplatten der Stolpersteine auf den Bürgersteigen blitzen. Sie legen weiße Rosen nieder, zünden Kerzen an. Der ehemalige Schüler Lukas Birovescu hat die Stein-Verlegungen über mehrere Jahre auf seiner Klarinette begleitet. Die Schülerinnen und Schüler der Heinrich-von-Kleist-Schule Eschborn mit ihrer Lehrerin Petra Dejon nehmen seit 2013 an diversen Aktionen der Sodener Stolperstein AG teil. Bei der Verlegung der Stolpersteine für die Familie Kallner im Mai 2022 kam die 8. Klasse mit 26 Schülerinnen und Schülern, ihrem Klassenlehrer Luca Teichmann und dem Fachbereichsleiter Heinz-Theo Krönker dazu. Ebenso wie Lehrerin Regina Trumm-Bromm, die mit ihren Schülerinnen und Schülern der Mendelssohn-Bartholdy-Schule Sulzbach das dunkle Kapitel des Nationalsozialismus in einer Projektwoche aufgearbeitet und dazu als Zeitzeugin Dr. Dietmut Thilenius aus Bad Soden eingeladen hat. Als Siebenjährige hat die Ärztin den Novemberpogrom 1938 erlebt. Und für eine Ausstellung im Foyer des Badehauses „Gegen das Vergessen“ haben Schülerinnen und Schüler der HvK Eschborn vor einiger Zeit Bilder und Dokumente über die Judenverfolgung in der Kurstadt zusammengetragen.



Höchster Kreisblatt vom 27.05.2014

Höchster Kreisblatt vom 02.06.2014



Schüler bei Putzarbeiten ...

Höchster Kreisblatt vom 02.06.2014

Schüler der Heinrich-von-Kleist Schule bei der Stolpersteinverlegung vor der Villa Aspira

